Axel Gering

Die Case a Giardino als unerfüllter Architektentraum

Planung und gewandelte Nutzung einer Luxuswohnanlage im antiken Ostia

»Wir bewohnen eine Stadt, die sich in großen Teilen nur auf dünne Streben stützt; denn auf diese Weise bannt der Verwalter unseren Absturz, und wenn er den klaffenden alten Spalt verklebt hat, heißt er uns in Sicherheit schlafen, während der Zusammenbruch bevorsteht.« (Juvenal)

Betrachtet man die Entwicklung von Städten oder Bauten, so findet man vorwiegend Belege zu Fortschritt, Erweiterung und Erneuerung, weniger aber zu Verfall, Beschränkung oder Improvisation. Das gilt bis heute auch für das ausgegrabene Areal von Ostia, obwohl bereits in der Kaiserzeit Verfall und improvisierte Reparaturen in der Form jener Stützpfeiler oder zugepflasterten Risse, die in der zitierten Passage Juvenals erwähnt werden, keine Seltenheit darstellen[1]. Die Case a Giardino (Ostia, Regio III, Insula ix) erlangten seit ihrer Freilegung nach 1938 vor allem Berühmtheit als Höhepunkt rationaler Konzeption und architektonischen Fortschritts im Wohnungsbau des zweiten Jahrhunderts[2]. Aber war auch die auf das Richtfest folgende Geschichte ihrer antiken Nutzung eine Erfolgsgeschichte? Die differenzierten Nutzungsverschiebungen bei dieser Anlage, zunächst die beständigen Korrekturen am Konzept im zweiten Jahrhundert, die Ausbreitung des Kleingewerbes im dritten Jahrhundert und letztendlich die Einsturzkatastrophe und ihre zunehmend professionelle Bewältigung, bei der die Anlage endgültig vom Luxuswohnviertel in einen Gewerbehof verwandelt wurde, blieben bisher unbeachtet. Dementsprechend erstaunt das Ausmaß des Wandels durch Umbau, Einsturz, Aufschüttung und Abriß, das einen ganz anderen Eindruck hinterläßt, als es die ebenso großartigen wie zeittypischen Rekonstruktionen als Gartenwohnanlage durch die Ausgräber und ihre Reflektion in heutigen Architekturgeschichten suggerieren.

Die Case a Giardino werden hier untersucht, um mehr über die Vorgeschichte des ersten umfassenderen Verfalls und der erstaunlich frühen Aufgabe kaiserzeitlicher Altbauten zu erfahren. Die Ausgangslage für diese Frage ist günstig, wenn man als Prämisse beachtet, was man bei der Deutung stark rekonstruierter Bauten nicht mehr machen kann. Stratigraphische Informationen fehlen zur großen Grabungskampagne von 1938 bis 1942 und damit zu dem in dieser Zeit freigelegten Teil der Anlage. Die Versuche, ausschließlich anhand der Mauertechnik chronologisch zu differenzieren, scheitern an den Belegen der Gleichzeitigkeit unterschiedlichster Mauerarten. Eine Datierung aller Umbauten nach einzelnen Bauphasen anzustreben, wäre also illusorisch[3].

Danken möchte ich der Gerda Henkel Stiftung und den Veranstaltern des Seminars ‹Stadtkulturen› am DAI Rom, Paul Zanker, Richard Neudecker und Valentin Kockel, ferner Anna Gallina Zevi für die Möglichkeit zu Bauuntersuchungen vor Ort, sowie für wertvolle Hilfe Franz Alto Bauer, Janet DeLaine, Björn Ewald, Martin Schulz, Jane Shepherd und Susanna Wittmann. Alle Jahresangaben beziehen sich auf die nachchristlichen Jahrhunderte. Zur Bezeichnung der Räume etc. s. Anm. 8.

1 Juv. 3, 193–196, Übersetzung J. Adamietz, Juvenal, Satiren (1993) 50 f. Vgl. C. Schmitz, Das Satirische in Juvenals Satiren (2000) 188 f. 211 f.

2 Siehe Cervi, Evoluzione 155 mit Anm. 50.

3 Vgl. Cervi, Evoluzione 144 mit Anm. 12.

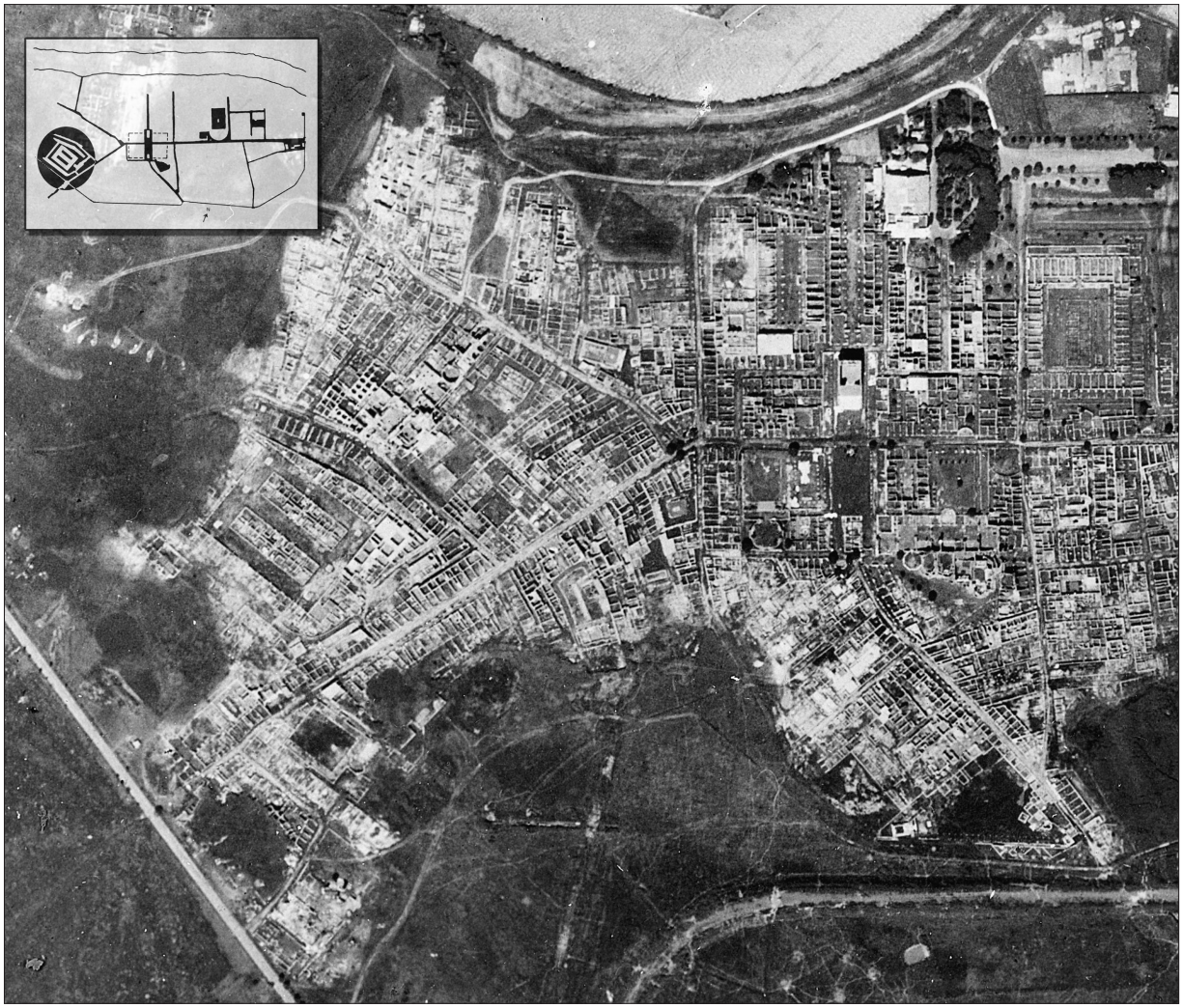


Abb. 1 Der westliche Teil von Ostia in einem Luftbild der Royal Air Force (1944); die Case a Giardino auf dem kleinen Gesamtplan durch einen Kreis markiert (angedeutet ist dort der antike Verlauf des Tiber)

Fragt man jedoch nach den funktionalen Zusammenhängen der Umbauten, dann wird es dennoch möglich, die Umbauten zu ordnen und die zugrundeliegende Motivation zur Veränderung besser zu verstehen. Eine Hilfestellung liefert der Blick auf das übrige Stadtgebiet in Hinsicht darauf, welche der Umbauten – die zum Teil an anderen Bauten besser erhalten oder dokumentiert sind – weiter verbreitet waren und zu welchem Zweck sie auftreten konnten. Die Ausgangslage unterscheidet sich dabei grundsätzlich von jener vor etwa zwanzig Jahren: Gerade vor dem Hintergrund der neuen Bauaufnahmen bedarf die Erforschung der seit langem freigelegten Innenstadt von Ostia wieder einer Verbindung traditionell getrennter Herangehensweisen und Detailstudien, um die Beobachtungen in einen größeren Kontext einzubinden[4]. Die Lücken in der Dokumentation zu den Case a Giardino lassen sich dementsprechend durch eine Synthese der bisherigen Bauaufnahmen, punktuelle Maueruntersuchungen zu ungeklärten Fragen und den Vergleich von Musterlösungen für Umbauten überbrücken.

Die Case a Giardino bieten zum Teil auch Chancen für eine ungewöhnlich exakte Datierung. Der Einsturz des Südwestteils stellt einen Terminus ante quem für Veränderungen der Nutzung dar. Damit kann man die Auslöser, aber auch die langfristigen Ursachen des ersten großflächi-

gen Verfalls der Anlage deuten. Die Merkmale der Mikrohistorie belegen zum Teil die Sonderstellung der Case a Giardino, verbinden sie aber auch mit anderen großen Wohnungsbauprojekten hadrianischer Zeit, die für das luxuriöse Wohnen einer neuen ‹gesellschaftlichen Mitte› konzipiert worden waren[5]. Viele dieser Bauten wurden bereits im dritten Jahrhundert aufgegeben oder zumindest in ihrem Standard gesenkt. Sie entsprechen damit nicht jenem neueren Bild der Stadtentwicklung in der späten Kaiserzeit und Spätantike, bei dem Krise und Niedergang negiert und durch das Modell des Wandels ersetzt werden[6]. Auch für Ostia läßt sich eine Tendenz feststellen, die späte Stadt einerseits zwar durch partiellen Gewerbeabbau, andererseits aber durch eine immer weiter verlängerte Blütephase und kontinuierliche Benutzung der kaiserzeitlichen Insulae bis über das vierte Jahrhundert hinaus zu charakterisieren[7]. Es bleibt daher ein Desiderat der Forschung, das Ausmaß und die Bereiche von Kontinuität, Wandel oder plötzlichen Zäsuren in Lebenswelt und Zeitgeist zwischen hoher Kaiserzeit und Spätantike urbanistisch zu untersuchen. Die Betrachtung von größeren Baukomplexen erlaubt zumindest, Musterlösungen für Umbauten im zweiten und dritten Jahrhundert zu bestimmen. Vor dem Hintergrund der Nachfrageentwicklung bei Wohn- und Gewerbeflächen geschieht das auf repräsentativerer Materialbasis, als es zum Beispiel anhand einzelner Bauten oder der vereinzelten epigraphischen Zeugnisse möglich wäre. Ostia hatte bei einer Reihe von vielgeschossigen Wohn- und Gewerbeanlagen den Vorteil, mit datierendem Material verschüttet zu werden und es zum Teil auch bis zu den besser dokumentierten Sondagen und Freilegungen seit 1965 zu bleiben. So bietet es sich an, die gesamte urbanistische Deutung mit einer dieser Anlagen, den Case a Giardino, zu beginnen[8].

4 Zur Isolierung der baugeschichtlichen Forschungen bei einem ohnehin bereits sehr spezifischen Gebiet, den Niveauerhöhungen, vgl. z. B. M. Heinzelmann, MededRom 58, 1999, 63: «Un ulteriore problema è costituito dalla tendenza della ricerca piu recente a concentrarsi su problematiche sempre piu specifiche, ... ma non si giunge ad una integrazione interpretativa di queste conoscenze isolate.» Dementsprechend werden heute kaum noch neuere bauanalytische Forschungsresultate von Historikern verwertet.

5 Zum anspruchsvollen Wohnen in der Insula vgl. J. DeLaine, MededRom 58, 1999, 175 ff.; A. Gering, MededRom 58, 1999, 103 ff. 110 f.

6 Zur Kritik an der tendenziellen Überbewertung des Wandels und der Negation eines wahrnehmbaren Niedergangs s. auch J. H. Liebeschuetz, The uses and abuses of the concept of ‹decline› in later Roman history in: L. Lavan (Hrsg.), Recent Research in Late-antique Urbanism, JRA Suppl. 42 (2001) 233 ff. Es wäre in diesem Zusammenhang hilfreich, nicht nur spätantike Neubauten des 4. Jhs., sondern den Gesamtzustand eines Stadtbilds dieser Zeit und damit auch jene Altbauten zu quantifizieren, die als Ruinen liegengeblieben waren oder z. B. durch Sichtschutzmauern oder Aufschüttungen etc. ‹ausgeblendet› wurden. Eine entsprechende Untersuchung des Autors über die Bewältigung des Verfalls der kaiserzeitlichen Stadt ist in Vorbereitung.

7 Diese Tendenz wurde vor allem durch die absoluten Datierungen vieler Bauten anhand ihres Mauerwerks in den Untersuchungen von Thea Heres unterstützt. Datierungen zu umfangreichen Neubauphasen, die z. B. bei Teilen der Case a Giardino noch am Beginn des 5. Jhs. angesetzt wurden – s. Th. Heres, Paries (1981) 477 ff. – bedürfen allerdings einer erneuten Prüfung. Forschungsgeschichtlich erklärte sich der Wille zu einer weiter in die Spätantike reichenden Datierung großer Baumaßnahmen als Ausgleich zum Dekadenzmodell der Ausgräber. Derzeit dominiert ein Modell, das Verfall und improvisierte Baumaßnahmen nicht parallel zur Stadtentwicklung, sondern nur an ihrem Ende einordnen läßt. Vgl. Cervi, Evoluzione 153: Viele «tipici fenomeni di ‹parassitismo› architettonico» können jedoch statt in das 5. Jh. auch in die Übergangsperiode des späten 3. Jhs. datiert werden, wenn stratigrafische Informationen zu den Case a Giardino einbezogen werden.

8 Die Zählweise der Einheiten, Räume und Umbauten bezieht sich auf die Pläne in Abb. 3 und 19. Die Wohn- und Gewerbeeinheiten 1 bis 24 werden im Text mit Asterisken (*) gekennzeichnet, um sie von den Raumnummern abzugrenzen. Die Bezeichnungen folgen der Plangrundlage bei Cervi, Evoluzione Abb. 1. 2. Hier wird versucht, die Bauanalyse von Rina Cervi, die zum ersten Mal den gesamten Komplex betrachtete, zu ergänzen und zur Datierung und Deutung in einen größeren Kontext einzubeziehen. Einzelne Umbauten werden hier nur dann detailliert beschrieben, wenn sie bisher nicht aufgenommen oder in ihrer Bedeutung erkannt worden sind.

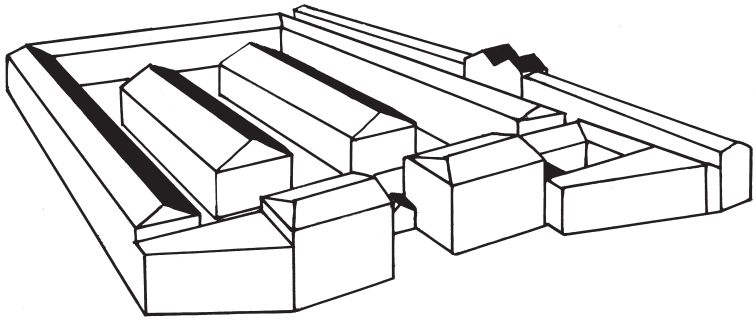


Abb. 2 Rekonstruktion der Case a Giardino im zweiten Jahrhundert, Ansicht von Osten

Der Entwurf im Spiegel des Wohnungsmarktes hadrianischer Zeit

Das kaiserzeitliche Ostia war kein Vorort von Rom. Dennoch diente es fast allen Bereichen der Versorgung dieses weltgrößten Konsumzentrums der Antike. Dabei ging es neben der Verwaltung und Verarbeitung von Alltags- und Luxusgütern auch vermehrt um die Sicherung der Getreideversorgung (Annona), vor allem seit dem Beginn des zweiten Jahrhunderts. Damals wurde die claudische Hafenanlage in Portus erweitert; auch die alexandrinische Kornflotte konnte Ostia und Rom nun regelmäßig und direkt beliefern. Die neuen Hafen- und Kanalbauten waren der Ausgangspunkt eines rapiden Entwicklungsschubs für die ganze Region. Ebenso wie einige öffentliche Gebäude gingen sie auf staatliche Initiative oder zumindest eine finanzielle Unterstützung durch den Kaiser zurück. Öffentliche Bauvorhaben bildeten in Ostia selbst aber eine Minderheit. So wurde es vor allem für Privatleute im zweiten Jahrhundert über die Maßen lohnenswert, in große Bauprojekte auf städtischem Boden und in der Umgebung zu investieren[9]. Die Planung eines der größten Bauprojekte dieser Zeit, der Case a Giardino (Abb. 1–3), erfolgte wohl um oder kurz nach 120, die Ziegelstempel stammen aus den Jahren 123 bis 125[10].

Von der Vorgängerbebauung wurden bisher nur wenige Mauerzüge aufgedeckt. Über die Zusammengehörigkeit, Orientierung und Funktion der ersten Bauten an dieser Stelle aus dem frühen ersten Jahrhundert lassen sich keine näheren Aussagen treffen. Sicher ist, daß zumindest der in trajanischer Zeit entstandene, letzte Vorgängerbau nur ansatzweise vollendet worden war. Die Mauern enden bereits in geringer Höhe über dem Fundamentniveau. Als vermutlich zweigeschossiges Gebäude entsprach es bereits beim Bau nicht mehr der gestiegenen Nachfrage nach Wohnraum, als konkreter Anlaß der Aufgabe ist wie bei den Vorgängerbauten der Insula I iv eine Beschädigung durch einen der häufigen Brände, wie jenen von 115, denkbar. Die Planung der Zeit um 120, die nach einer Aufschüttung des gesamten Areals der Einheiten *1 bis *24 an dem heute freigelegten Bau ausgeführt worden ist, bezog sich bei *10 bis *12 auf die unmittelbar vor-

9 Siehe R. Meiggs, Roman Ostia² (1973) 133 ff.; C. Pavolini, La Vita quotidiana a Ostia (1986) 24 f.

10 Siehe ScO I 223. Die Ziegelstempel beziehen sich nicht auf das Innere der Anlage, das möglicherweise erst einige Jahre später entstand. Zum Bau um 128 vgl. C. Pavolini, Ostia. Guide archeologiche Laterza (1983) 149. 153. 156. Der Abschluß des Rohbaus wird mit dem Grunddekor der Wände um 130–140 angesetzt. Vgl. dazu ebenda 159; M. L. Veloccia Rinaldi, RendPontAc 43, 1970/71 168; St. Falzone – A. Pellegrino, Les peintures de la Maison des Hiérodules in: J. P. Descoeudres (Hrsg.), Ostia, port et porte de la Rome antique (2001) 351 ff. Zur Kalkulation einer Bauzeit von fünf Jahren bei 150 Arbeitern vgl. J. DeLaine, Techniques et industrie de la construction à Ostie in: J. P. Descoeudres, Ostia, port et porte de la Rome antique (2001) 96.

11 s. F. Zevi – I. Pohl, Ostia. Saggio di Scavo, NSc 1970, Suppl. 1, 43 ff. Die Sondagen waren auf den Hauptraum und Verteiler in *12 begrenzt. Zu den Case a Giardino und ihrer Umgebung im 1. Jh. vgl. ScO I Abb. 30 f.

herige Bebauung. Als einziges Relikt älterer Planungen könnte der bereits zur Bauzeit anachronistische Verzicht auf gemauerte Gewölbedecken zugunsten von hölzernen gelten. Die Bauweise spiegelt sonst aber neueste Standards an Stabilität und Sicherheit: Die Mauern übertreffen mit durchschnittlich 60 cm Mauerdicke jene der älteren Vorgänger mit maximal 45 cm bei weitem. Sie zeigen bis auf wenige Ausnahmen eine andere Orientierung[11].

Bereits mit der Wahl des Bauplatzes erweisen sich die Case a Giardino als Planung der Superlative. Die Fläche ist etwa halb so groß wie das Castrum republikanischer Zeit. Die Wohnanlage wurde darüberhinaus mindestens viergeschossig entworfen. Bereits im Erdgeschoß befindet sich fast ein Drittel der etwa fünfzig erhaltenen Luxusappartements von Ostia mit zentralem Verteiler zwischen zwei Haupträumen (Medianum), kurz: Mediana[12]. Die Bebauung des Areals setzt sich zudem aus den sechzehn größten und luxuriösesten dieser Mediana in Ostia sowie aus Treppen, Gemeinschaftsflächen und sechzig Gewerbeeinheiten (Tabernen) zusammen.

Zumindest für das Erdgeschoß ergab sich eine deutlich geringere Bewohnungsdichte als in den übrigen Insulae von Ostia. Ein Drittel der Fläche belegt der Innenhof, der weitgehend unbebaut blieb und nicht gepflastert war. Damit stellte er zumindest im zweiten Jahrhundert eine der sehr seltenen Freiflächen dar, die als Garten dienen konnten, obwohl es dafür im Gegensatz zum Befund an der Piazzale delle Corporazioni keinerlei Belege gibt, wie zum Beispiel Einfassungen von Beeten[13]. Gegenüber der Hofanlage III i 9–15, die als einzige eine annähernd vergleichbare Dimension und Aufteilung zeigt, am Rand jedoch aus Vereins- und Gewerberaum bestand, ergibt sich ein deutlicher Wohnschwerpunkt. Innerhalb der Randbebauung dienten knapp zwei Drittel der Flächen als Luxuswohnraum mit Grundflächen von 210 bis 880 Quadratmetern, die Mittelbebauung war in beiden Fällen ausschließlich bewohnt. Die Verteilung von Wohn- und Gewerbeflächen erscheint auf den ersten Blick spiegelsymmetrisch, variiert aber im Detail. Die Plansymmetrie spielte wohl eine kleinere Rolle als die auf den Betrachter bezogene, sichtbare Regelmäßigkeit. Beim Betreten des Hofes durch den Haupteingang im Osten werden sofort Tabernen sichtbar, die im Süden, Westen und Norden in die Randbebauung eingefügt sind, während die besonders luxuriösen Wohnungen wie *6, *8 oder *1 und *12 erst auf den zweiten Blick auffallen und keinen direkten Einblick bieten.

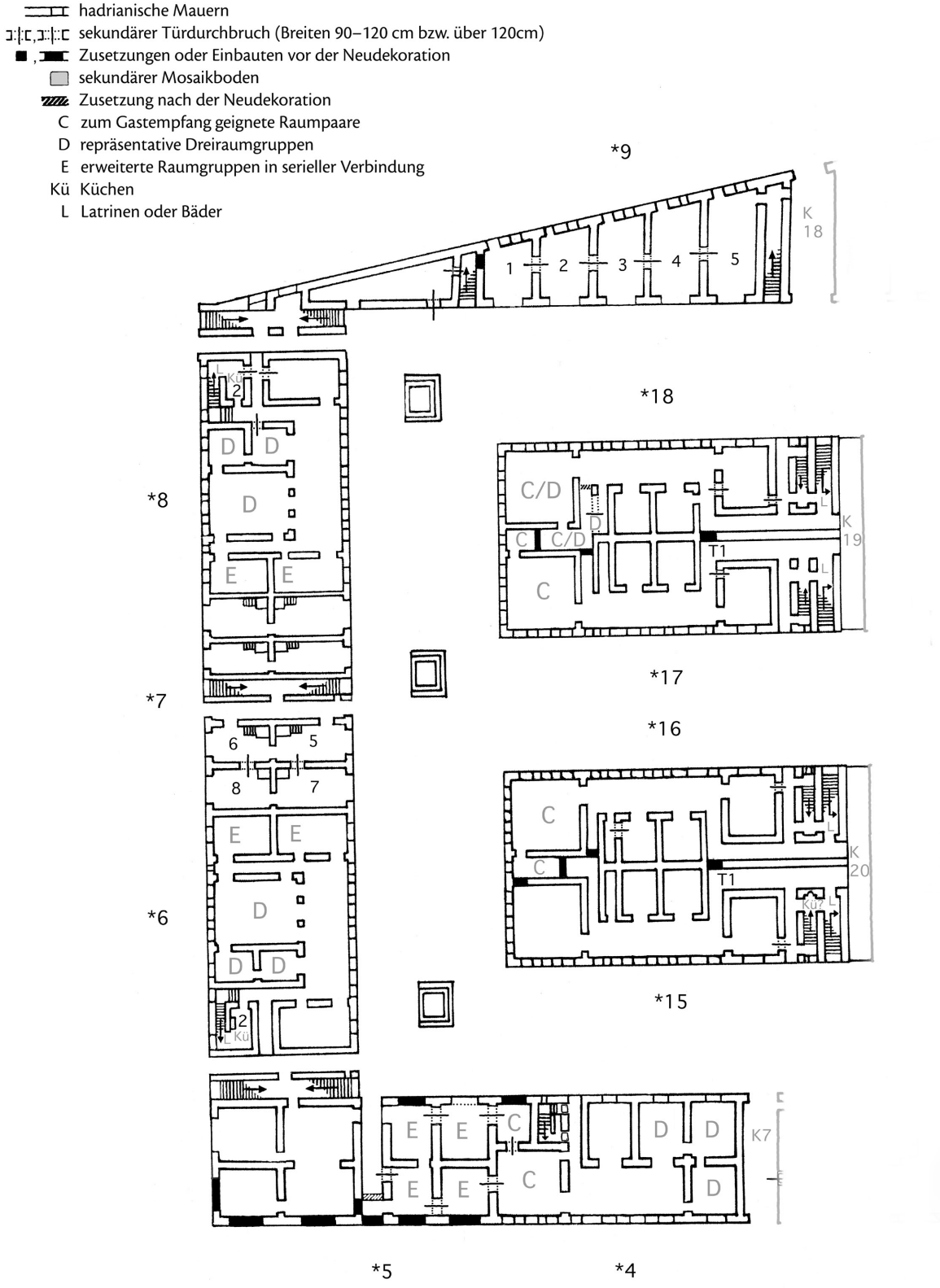
Jedes der zweigeschossigen Mediana stellte einen Haushalt dar. Viele der insgesamt sechzig Tabernen waren ebenfalls wohl nicht nur im Erdgeschoß bewohnbar, sondern auch mit Innentreppen ausgestattet und dadurch an zusätzlichen Wohnraum im ersten Obergeschoß angeschlossen. Berechnet man innerhalb der gesamten Anlage nur durchschnittlich zwei voneinander unabhängige Geschosse, dann ergeben sich mindestens sechshundert Bewohner, realistisch erscheinen aber bei fast allen Bauten mit Mauerstärken um 60 cm mindestens vier Geschosse und eine entsprechend verdoppelte Bewohnerzahl[14]. Sechs große Brunnenanlagen und die zahlreichen, sehr großen Treppenhäuser bestätigen eine entsprechende Anzahl von etwa hundertfünfzig

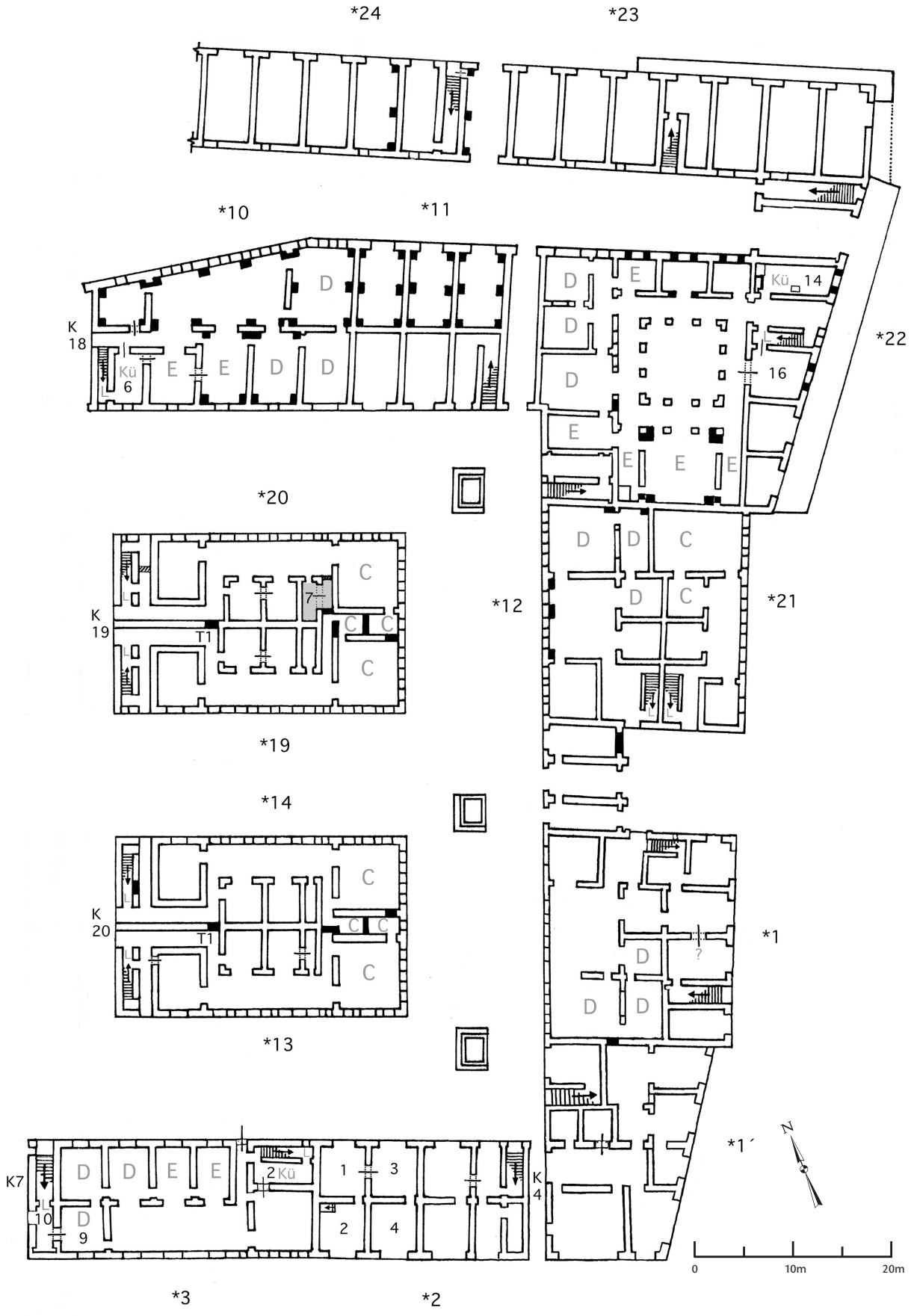
12 Zu dieser Wohnungsform vgl. G. Hermansen, Ostia. Aspects of Roman City-Life (1981) 24 ff. 47 ff. Zur Typologie und Funktion der Räume s. A. Gering, Habiter à Ostie. La fonction et l'histoire de l'espace ‹privé› in: J. P. Descoeudres, Ostia. port et porte de la Rome antique (2001) 202 ff. mit Abb. 4.

13 Den Hinweis auf die Rekonstruktion dieser Beete unter Dante Vaglieri und die Abbildung B 2105 im Fotoarchiv Ostia verdanke ich Paola Olivanti.

14 Zur Familienstärke von vier Personen, ohne die Mitbewohnung durch Verwandte, Sklaven etc. einzuberechnen, s. P. Wilkins – P. Gallivan, Familial Structures in Roman Italy: A Regional Approach in: B. Rawson – P. Weaver (Hrsg.), The Roman Family in Italy (1997) 239 ff. Zu einer geringeren Einheiten- und Bewohnerzahl vgl. dagegen J. E. Packer, MemAmAc 31, 1971, 89.

Abb. 3 Die Case a Giardino im zweiten Jahrhundert,
die erste bis dritte Gruppe von Modifikationen,
M. 1:600




*24
*23
*10
*11
K 18
Kü 6
*22
Kü 14
16
*20
*12
*21
K 19
T1
7
*19
*14
K 20
T1
*13
*1
*1´
K7
K 4
2 Kü
1
3
2
4
10
9
*3
*2
0
10m
20m

bis dreihundert Mietparteien, also jeweils einem Vielfachen der sechsundsiebzig Einheiten des Erdgeschosses. Diese Zahl steht in starkem Gegensatz zu den maximal zwölf Einheiten bei früheren Hofanlagen mit nur ein bis zwei Geschossen wie der Insula III i 9–15 oder Reihenhausanlagen wie Casette Tipo (III xi–xiii).

Das erste Obergeschoß ergänzte bei den Wohn- und Gewerbeeinheiten das Raumangebot mit zusätzlichen kleinen Räumen. Die besonders aufwendig ausgestatteten Haupträume des Erdgeschosses waren wohl wie bei Insula I iv zweigeschossig. Nachdem fast alle Mauern tragend waren, mußte auch bei allen weiteren Obergeschossen der Grundriß des Erdgeschosses übernommen werden; eine Aufteilung der großen Wohnungsgrundrisse in mehrere Einheiten war freilich durch wenige Türzusetzungen möglich, einzelne Räume über den Tabernen ließen sich verbinden[15]. Aus den Obergeschossen sind viele Bruchstücke von Opus spicatum, aber auch von Mosaiken erhalten. Das Dekorsystem und der Wohnstandard variierte damit wohl wie im ersten und auch zweiten Obergeschoß der benachbarten Insula III x zwischen kleinen Einheiten unter fünfzig Quadratmetern, deren Böden, wie sonst bei Korridoren und Wirtschaftsräumen üblich, aus Opus spicatum bestanden, bis hin zu großen Einheiten von hundertachtzig bis dreihundert Quadratmetern mit aufwendig ornamentierten und mehrfach gerahmten Mosaikböden[16].

Das Raumkonzept der Mittelbebauung (Einheiten *13 bis *20) übertrifft alle üblichen Anforderungen des Wohngeschmacks hadrianischer Zeit, soweit es an den übrigen Mediana des höchsten Wohnstandards in Ostia wie in Insula I iv ablesbar ist. Zu den Merkmalen von Luxus und Flexibilität gehören zum Beispiel mehrere Fensterfronten, zwei unabhängige Verteiler für die Trennung von repräsentativen Flächen, Wirtschaftsräumen und Rückzugsbereichen in einer Wohnung und damit jeweils zwei verschiedene Zugangsmöglichkeiten zu den umliegenden Räumen. Das Obergeschoß ist über eine interne Treppe angeschlossen, hatte aber wohl auch einen separaten Nebeneingang über die Haupttreppe, die zum zweiten und dritten Obergeschoß weiterführte.

Bei der Vielzahl von Verbindungsmöglichkeiten im Rohbau handelte es sich bei den Wohnungen *13 bis *20 um einen extrem avantgardistischen Entwurf. Vermietbare Luxusappartements mit 440 Quadratmetern Gesamtfläche konnte man paarweise verbinden und so die Größe der meisten Stadthäuser in einem einzelnen Appartement übertreffen. Bei Bedarf ließen sie sich umgekehrt ohne strukturelle Veränderungen am tragenden Mauerwerk geschoßweise auf 220 qm Wohnfläche aufteilen. Ob diese extrem flexible Aufteilung funktional war und einem tatsächlichen Bedürfnis von Luxusmietern entsprach, konnte erst die Erprobung erweisen: Zweigeschossige Einheiten von 440 Quadratmetern Größe wurden während der gesamten Nutzungszeit favorisiert, wie die erhaltenen Zubauten belegen.

Der kompakte und relativ symmetrische Entwurf wirkt auf den ersten Blick kohärent. Bei näherer Betrachtung der einzelnen Einheiten ergibt sich aber, daß hier Konzepte unterschiedlich-

15 Zu den Wohnungsarten in vielgeschossigen Insulae s. B. W. Frier, JRS 67, 1977, 27 ff. Die Anlage der Treppenhäuser erlaubte es in den gesamten Case a Giardino, ohne zusätzliche Korridore über jeder Einheit (*1–24) und pro Geschoß maximal vier separate Haushalte zu erschließen.

16 Zu Opus spicatum s. GdS 16.07.–22.12.1969; GdS 1970. Einige Mosaikfragmente, deren Rückseite eindeutig eine Verwendung als Zwischendecken belegt, zeigen eine doppelte Rahmung und komplexe Ornamente. Sie wurden im zweigeschossigen Bereich von Einheit *6 gefunden und stammten damit wohl aus einer unabhängigen Wohnung des zweiten oder dritten Obergeschosses. Zu einer vergleichbaren Dekoration im zweiten Obergeschoß von III x 1, einer Wohnung von 150–300 qm, s. A. Gering, MededRom 58, 1999, 111 Abb. 9: Raum 204. Zum Wanddekor des zweiten Obergeschosses, der jenem des Erdgeschosses gleicht, vgl. Packer a. O. 182 Plan 25 (über Raum 27).

ster Entwicklungsstufen miteinander verbunden sind. Die Wohnungen *13 bis *20 standen mit einer sehr flexiblen Aufteilung und einem standardisierten Dekor jenen Wohnungen gegenüber, die im Grundriß auf das erste Jahrhundert zurückweisen und folgerichtig auch in den Einzelformen und der individuelleren figürlichen Dekoration klassizistischen Tendenzen folgten (*6, *8 und *22). Die sehr unterschiedlichen Grundrißformen sowie Boden- und Wanddekorationen entstanden hier dennoch gleichzeitig, der Grunddekor wird um 130 bis 140 angesetzt[17]. Auffällig ist vor allem beim Bodendekor, daß die besonders deutliche Wiederholung der Grundrisse in der Mittelbebauung durch eine jeweils abweichende Ornamentwahl ausgeglichen wurde. Unabhängig davon, inwieweit die Dekoration in den gesamten Case a Giardino von einem Vermieter in Auftrag gegeben wurde oder tatsächlich im Rahmen langfristiger Mietverhältnisse oder als spezifische Form des ‹Wohnungsmiteigentums› individuell gestaltet werden konnte, zeigte jede Einheit unterschiedliche Akzente im Dekor. Das betraf zumindest jene Räume, die auch Besuchern präsentiert werden sollten, wobei den Mosaiken eine zentrale Rolle bei der Differenzierung der Bereiche zukam. Die Böden waren bei den Wohnungen *13 bis *20 – entsprechend der Ausrichtung auf einen moderneren oder weniger spezifischen Wohngeschmack als den klassizistischen – ausschließlich ornamental verziert. Sie erscheinen dabei weniger detailreich gestaltet als bei den Randbauten, vor allem im Vergleich zum Hauptraum der kleineren Einheit *21[18].

Die Möglichkeiten, die Einheiten über die bereits vorgesehenen Verbindungen hinaus grundlegend zu verändern, waren durch die tragende Funktion fast aller Mauern begrenzt. Die veränderten Anforderungen und Interessen der Besitzer oder Bewohner der Case a Giardino spiegelten sich daher seit der Fertigstellung des Rohbaus vor allem in kleineren Umbauten wie Durchbrüchen oder Zusetzungen von Türen wider.

Durch die Beobachtungen von Eva Subias-Pascual und Rina Cervi konnten etwa fünfundvierzig bis fünfzig Mauerdurchbrüche, fünfundsiebzig bis achtzig Zubauten sowie eine Reihe von Verstärkungen von Türen, Fenstern oder Räumen bestimmt werden[19]. Insgesamt lassen sich – ohne die fast vollständig umgebaute Einheit *1 zu berücksichtigen – 157 Einbauten und 89 nachträgliche Öffnungen nachweisen (Abb. 3. 19)[20]. Viele der im Plan verzeichneten Umbauten können durch ihre Maße sowie durch ihre Einbindung in das Mauerwerk mit Dekor, manchmal auch durch die Zusammensetzung des Mörtels, zu Gruppen verbunden werden. Diese Gruppen beruhen in vielen Fällen auf einem antiken funktionalen Zusammenhang, der sich in seiner Zielsetzung gemeinsam deuten läßt. Im folgenden werden sechs Gruppen von Modifikationen als einheitliche Abschnitte getrennt, die aus einer oder mehreren Entwicklungslinien mit jeweils gemeinsamem Ziel bestehen. Jede Gruppe ist zumindest innerhalb eines festen Zeitrahmens datierbar, unabhängig davon, ob es sich um einmalig oder schrittweise erfolgende Umbauten handelte.

17 Vgl. Anm. 10.

18 Zu den Einheiten *13 bis *20 siehe C. Pavolini, Ostia. Guide archeologice Laterza (1983) 156 ff.; ScO IV 109; Packer a. O. 172 f.; Zur ähnlichen Proportionierung von Grundriß, Boden- und Wanddekor s. D. J. Watts – C. M. Watts, Ein altrömischer Apartmentkomplex in: W. Hoepfner (Hrsg.), Frühe Stadtkulturen (1997) 90 ff. Abb. 7. Zu *21 vgl. ScO IV 127; G. Hermansen, Ostia. Aspects of Roman City Life (1981) 35 ff. Abb. 8.

19 s. Cervi, Evoluzione 145.

20 Zu modernen Umbauten, die auch hier ausgeschlossen bleiben, vgl. Cervi, Evoluzione 145 Anm. 17. Hinzu kam eine Reihe von antiken Türöffnungen in *13–20, die unter den modernen Rekonstruktionen heute nur schwer erkennbar, aber durch die Fotodokumentation der Grabungszeit gesichert ist.

Die erste Gruppe von Modifikationen im Wohn- und Gewerberaum

Die Definition der Wohnungs- und Gewerbegrößen: Für den ersten Bezug durch Bewohner oder Gewerbe mußten einige Einheiten der Case a Giardino durch Raumteiler und Türzusetzungen getrennt werden. Die in der Grundstruktur miteinander verbundenen Einheiten*13/*14, *15/*16, *17/*18, *19/*20 und *1/1' sowie die doppelten Tabernen wurde so erstmalig aufgeteilt[21]. Es handelte sich möglicherweise um mehrere voneinander unabhängige Vorgänge der Zusetzung, die lediglich durch den einheitlichen Terminus des Grunddekors vereint werden. Der Mosaikdekor, der in hadrianischer Zeit fertiggestellt worden war, berücksichtigte zumindest bei den Wohnungen *13 bis *20 die Zusetzungen in der bis heute erhaltenen Form. Die Bauweise der Zusetzungen ist extrem unterschiedlich. Ohne die Verbindung zum Dekor würde man wie in Insula III xiv 1–4 Wände oder Zubauten, die keine statische Funktion hatten, in einem größeren Zeitrahmen datieren, weil hierbei unterschiedlichste Materialien und Mauertechniken zum Einsatz kommen konnten. Die improvisierte Aufteilung der Einheiten steht in keiner Relation zu den exakt unterscheidbaren Baugrenzen der insgesamt drei verschiedenen Bauhütten, die die Grundstruktur der Wohnungen *13 bis *20 errichtet hatten[22].

Wohnraum verdrängt Gewerbe: Noch vor der Grunddekoration des Bodens erfolgte eine Reihe unterschiedlicher Umbauten mit einem einheitlichen Ziel. Gewerbeeinheiten, die direkt an große Wohnungen angrenzten, sollten geschlossen und der Wohnraum damit vergrößert, beziehungsweise funktionaler gestaltet werden[23]. Besonders deutlich wird der Sinn der Gewerbeschließungen in Einheit *22: Das repräsentative Raumangebot der großen Wohnung wurde erweitert, so daß nun je ein Haupt- beziehungsweise Speiseraum pro Hofseite zur Verfügung stand (Raum 4, 9, 12 und 16). Auch durch eine größere Küche in Raum 14, die wie bei Insula I iv 2 im Rückbereich einer ehemaligen Taberna Platz fand, direkt am Haupteingang lag und durch Reste eines Herds zwischen später eingefügten Becken gesichert ist, wurde der Wohnstandard zusätzlich gehoben[24].

Zum Zeitpunkt des Erstbezugs um 130 bis 140 ließen sich offenbar gerade anspruchsvollere Abnehmer für Wohnungen finden. Auf viele der Gewerberäume, die in der Grundstruktur auf den Gartenhof hin orientiert oder in die Wohnungen direkt eingebunden waren, konnte dagegen zugunsten einer Standardhebung der Wohnungen verzichtet werden. Nur der Gewerberaum am Cardo (*23/*24) blieb die gesamte Benutzungsgeschichte hindurch gleichmäßig attraktiv. Die Deutung aus der Mikrohistorie der Case a Giardino wird durch den Blick auf Insula I iv oder die Stadtteilentwicklung der Regio III noch vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts bestärkt: Gewerbeeinheiten, die in vergleichbarer Weise in Wohnbereiche integriert waren, wurden auch in den benachbarten Insulae III ii oder III x 1–3 in Wohnraum umgewandelt. Zugleich schloß man besonders breite Insulazugänge, die vor allem Gewerbezwecken dienten[25].

21 Die Türen T1 in der Trennmauer zwischen den Korridoren 1 der Einheiten *13/14, *15/16, *17/18 und *19/20 waren zwar als mögliche Türöffnung vorgesehen, aber von vornherein zur Vermauerung konzipiert: Der Mauerkern ist sichtbar, wo die antike Zusetzung heute fehlt. Das ist bei allen übrigen Türöffnungen in den Case a Giardino, die nicht nachträglich durchbrochen worden waren, nicht der Fall.

22 Wo keine Baufugen sichtbar blieben, wurden auch Muster von gelben und roten Ziegeln zur Abgrenzung der ‹Bautrupps› verwendet. Jeder Arbeitsbereich wich zudem vom Grundplan in kleineren Details ab, sodaß nur wenige wirklich identische Einheiten in *13 bis 20 existieren. Die Aufteilung läßt sich heute, nachdem der Putz nicht mehr erhalten ist, rekonstruieren. Zuerst wurde wohl Einheit *20 begonnen, dann folgten *13/14 und *19, parallel *15 bis *17 und zuletzt *18. Ähnliche Zubauten von T1 verbinden die Arbeitsbereiche unterschiedlicher Bautrupps: Ein Zusammenhang von Rohbau und Einheitendefinition ist damit unwahrscheinlich.

Die zweite Gruppe von Modifikationen im Wohnraum

Bereits wenige Jahre nach der ersten Dekoration und dem Einzug der Bewohner und Gewerbebetriebe konzentrierten sich die Umbauten auf den Wohnraum. Hier wurden offenbar Defizite im Raumangebot von Wohnungen deutlich, die kleiner als die bereits in Verbindung mit dem Grunddekor angepaßte Einheit *22 waren. Es wurden zwei unterschiedliche Wege mit demselben Ziel verfolgt, die Anlage zu modernisieren: Eine Entwicklungslinie betraf die zunehmende Funktionalität des Wohnraums, eine zweite läßt sich auf Verstärkungen des Mauerwerks und der Decken eingrenzen. Diese Maßnahmen gingen möglicherweise auf statische Probleme der Fundamentierung oder Beschädigungen durch Erdbeben, Brände und ähnliches zurück, erlaubten aber vor allem eine Anpassung an die kontinuierlich gestiegene Bewohnungsdichte im zweiten Jahrhundert.

Die Orientierung am Wohngeschmack großer Appartements: In vielen Wohnungen der Case a Giardino wurden indirekt beleuchtete Nebenräume zu Paaren oder Reihen von Räumen verbunden. Bei den direkt beleuchteten Haupträumen wurde nach dem Vorbild der Einheiten *3 oder *22 zumindest eine zusätzliche Nebentür eingerichtet, die sich auf die umgebenden Räume und Korridore öffnete[26]. Die gleichen Maße und Türarten lassen viele dieser Umbauten als einheitliche und damit wohl vom Vermieter ausgehende Maßnahme begreifen und von späteren Mauerdurchbrüchen abgrenzen, die keinerlei Rücksicht auf den Dekor nahmen[27]. Repräsentative Raumfolgen beziehungsweise Dreiraumgruppen bestehen meist aus dem größten Hauptraum einer Wohnung, ferner einem Nebenraum, dessen Hauptzugang sich direkt auf den Verteiler öffnet, sowie einem Annexraum, der hinter dem Hauptraum angeordnet und damit am weitesten vom Eingang entfernt ist (Abb. 3: D). Solche aufwendig dekorierten Raumgruppen kommen in der Stadt neben den Häusern mit Peristyl wie Einheit *22 nur bei vierzehn der mehr als hundert vollständig erhaltenen Appartements vor. Es handelt sich dabei ausschließlich um Mediana, die auch durch differenziertere Hierarchien der Raumformen, der Größen und Öffnungsrichtung von Türen und der Dekorationen an Stadthäuser erinnern[28]. Die Dreiraumgruppen sind eindeutige Belege anspruchsvollen Wohnens. Sie traten mit acht Beispielen in den Case a Giardino bereits in der hadrianischen Grundstruktur überproportional häufig auf. Nachträglich wurden hier in einigen Wohnungen weitere Räume des Erdgeschosses zu einer repräsentativen Suite geöffnet und verbunden[29]. Der serielle und vom zentralen Verteiler unabhängige Nebeneingang zu allen

23 Beispiele sind *22, Raum 14/16, ferner die Anbindung der geschlossenen Gewerbe *5 an die Wohnung *4 und wohl eine entsprechende Anbindung von *1' an *1. Dazu verwendete man Mauerwerk aus roten Ziegeln, das jenem des Rohbaus auch bei den Ziegelabständen glich. Vgl. dazu Cervi, Evoluzione 146. 148.

24 Bei zweigeschossigen Einheiten befanden sich Küchen wie Bäder gewöhnlich im Obergeschoß. Bei größeren Domus kann zusätzlich eine Küche im Erdgeschoß vorkommen. Zur inzwischen freigelegten Küche in Raum 34/35 in I iv 2 vgl. J. DeLaine, MededRom 58, 1999, 177 mit Abb. 1. 79.

25 Zur Datierung der entsprechenden Umbauten in III x s. St. T. A. M. Mols, MededRom 58, 1999, 247 ff. 322 Abb. 72 (Raum 6–10a. 26–32). 342. 361 ff.

26 Zu den einzelnen Maßnahmen vgl. Cervi, Evoluzione 146.

27 Vgl. Cervi, Evoluzione 150 f.

28 Vgl. Anm. 5.

29 Vor den Umbauten waren es je eine Dreiraumgruppe in *1, *3, *4, *6, *8, *10 und *12 und eine vollständig erweiterte in *22; nach den Umbauten kam jeweils eine Erweiterung in *3 und *4 hinzu. Untereinander verbundene Dreiraumgruppen blieben bis auf Einheit *18 auf die Randbebauung beschränkt. Vgl. dazu Abb. 3: D/E.

Räumen kam bereits bei Stadthäusern vor, die Grundflächen zwischen fünfhundert und tausend Quadratmetern aufweisen und prinzipiell vermietbar waren. Neben dem möglichen Verweis auf Nebeneingänge von längeren Raumreihen, die ein festes Merkmal vor allem des suburbanen Raumluxus in der Villa waren, ging mit den Umbauten aber auch ein konkreter funktionaler Sinn einher: Über die nachträglich eingefügte kleine Servicetür in den Haupt- oder Speiseräumen sollten die Küchen wie Raum 2 bei den Wohnungen*3 und *8 oder Raum 6 in Einheit *10 möglichst direkt angebunden werden. Zumindest eine zusätzliche Seiten- und Korridortür für kleinere Haupträume wird auch bei den Wohnungen *4 und *13 bis *18 zum neuen Standard, auch wenn sich die Küchen hier wegen der zu kleinen Subscalaria wohl im zugehörigen Obergeschoß befanden[30]. Lediglich die Wohnungen *12 und *21 blieben von der Entwicklung zu einer gesteigerten Funktionalität im Innenraum in antoninischer Zeit ausgenommen.

Verstärkung des Mauerwerks bei Renovierung oder Aufstockung: Parallel zu den Modifikationen des Erdgeschosses kam es in den Case a Giardino zu einer Entwicklung, die die Stabilität, Funktion und den Wohnstandard der Obergeschosse betraf. Wenige Jahrzehnte nach dem Einzug der Mieter wurden die tragenden Mauern, vor allem bei besonders großen Räumen, durch Stützpfeiler und Zubauten von Tür- und Fensteröffnungen verstärkt. Das veranlaßte eine einheitliche Neudekoration, die diese Maßnahmen mit den vorigen Umbauten zusammenschließt und in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts datieren läßt[31]. Im Stadtgebiet sind in dieser Zeit Umbauten belegt, die formal und funktional jenen der Case a Giardino gleichen. Sie betrafen Reparaturen nach einem oder mehreren Erdbeben[32]. Die Verstärkungen in den Einheiten *10 bis *12 und *22 gingen zunächst vielleicht auf eine Senkung der Fundamente oder eine vergleichbare Reparatur von Erdbebenschäden zurück. Unabhängig davon ermöglichten sie aber auch eine neue Aufteilung der bestehenden Obergeschosse oder die Aufstockung um ein weiteres Geschoß, dienten also insgesamt sowohl der Aufwertung der Obergeschosse durch bessere Zugänglichkeit als auch der intensiveren Bewohnung dieses Bereichs.

Bereits zur Mitte des zweiten Jahrhunderts ist eine Verstärkung der tragenden Pfeiler und eine neu eingezogene Gewölbekonstruktion für die Korridore in der benachbarten Insula III x 1 belegt. Damit waren dort alle Einheiten im ersten Obergeschoß unabhängig vom Erdgeschoß zugänglich und konnten bei Bedarf separat vermietet werden. Mit der zunehmenden Wohnungsnot seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts dominierten in Ostia Umbauten, bei denen das erste Obergeschoß größere Autonomie erlangt. Innentreppen aus dem Erdgeschoß wurden zu diesem Zweck vermauert oder umgeleitet und direkt mit der Straße verbunden. Die Parallelen im Stadtgebiet betreffen neben der in vielerlei Hinsicht verwandten Anlage I iv fast alle Insulae mit zwei-

30 Vgl. Anm. 24. Zur Existenz der Küchen in fast allen Wohnungen mit ausreichend großer Latrine vgl. S. Riva, MededRom 58, 1999, 117 ff. 125.; A. Gering, MededRom 58, 1999, 109 Anm. 9.

31 Zu den Verstärkungen s. hier Abb. 3; ScO I Beilagen. In I iv bedingten sie eine fast komplette Neudekoration der Wände: s. J. DeLaine, The Insula of the Paintings. A model for the economics of construction in Hadrianic Ostia in: A. Gallina Zevi – A. Claridge (Hrsg.), Archeological and Historical Papers in Memory of R. Meiggs (1996) 89 f. Abb. 5.5 und 5.6. Die Datierung des gelbgrundigen Dekorsystems von der Mitte bis spätestens zum Ende des 2. Jhs. ergibt den Terminus ante quem der Umbauten. Zu den fast identischen gelben Wänden in II vi 6 vgl. auch Pavolini a. O. 61.

32 Zu I iv und weiteren Beispielen s. DeLaine a. O. 89 ff. Zur Datierung der Verstärkungen zwischen 150–175 s. dies., MededRom 58, 1999, 19.

geschossigen Mediana[33]. Für die Hypothese, daß die Obergeschosse auch im Bereich *10, *12, *21 und *22 durch mehr Haushalte als bisher genutzt werden sollten, spricht, daß zumindest bei einigen Einheiten im frühen dritten Jahrhundert das erste Obergeschoß abgetrennt wurde, so wohl bei *3, sicher bei *4/5 und vielleicht sogar bei *20[34]. Im Gegensatz zur Insula I iv 2–4, deren gesamtes erstes Obergeschoß noch vor Ende des zweiten Jahrhunderts vom Ergeschoß separiert worden war, hatte diese Entwicklung in den Case a Giardino mit nur zwei bis drei von insgesamt sechzehn großen Wohnungen jedoch keinen vergleichbaren Stellenwert.

Die dritte Gruppe nachträglicher Modifikationen: Zusammenlegung des Gewerberaums

Bereits in der hadrianischen Konzeption waren viele der einräumigen Tabernen paarweise verbunden. Acht solcher Paare standen allerdings nur einer größeren Gruppe aus vier Tabernen gegenüber. Als nachträgliche Modifikation wurden diese Tabernen in den Einheiten *2, Raum 1–4 und 5–8 sowie *7, Raum 5–8 und *9, Raum 1–5 zu größeren Komplexen von jeweils vier und mehr Gewerberäumen verbunden. Es liegt nahe, daß diese vergrößerten Einheiten von mehreren Tabernen jeweils einem einzigen Betreiber oder Verwalter zugeordnet waren, der offenbar nicht mehr hinter, beziehungsweise über den Verkaufsräumen, sondern in einem separat zugänglichen Appartement wohnte. Dementsprechend wurden wohl bereits zu diesem Zeitpunkt viele Treppen in größeren Gewerbekomplexen entfernt, deren Unterbau heute nur noch in einer früh zugesetzten Taberna der Einheit *5 und in Taberna 2 der Einheit *2 erhalten blieb.

Geschoßautonomie erscheint zumindest beim Wohnraum als eine der zentralen Entwicklungslinien im späteren zweiten und frühen dritten Jahrhundert. Ähnlich motivierte Maßnahmen führten vielleicht auch zur geschoßweise durchgeführten Abtrennung und weitgehenden Neuaufteilung des ersten Obergeschosses über Tabernenreihen. Größere Wohneinheiten über solchen sind zum Beispiel bei Insula III x 3 erhalten, eine Einheit bestand dabei aus zwei oder drei Räumen[35]. Aus einzelnen Tabernen als kleinster möglicher Vergabegröße ergab sich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts offenbar weniger Rendite als aus größeren Einheiten. Vielleicht war die veränderte Nachfrage ein Zeichen des Aufstiegs vieler Kleinhändler, vielleicht kam auch den kollektiven Gewerbereihen, die im Besitz von Vereinigungen waren und von diesen auch bewirtschaftet wurden, mehr Bedeutung zu. In jedem Fall gibt es in allen Stadtteilen Belege aus dieser Zeit, daß man Tabernen bei Neubauten zu Reihen verband oder Verbindungstüren bei bestehenden Bauten nachträglich durchbrach[36].

33 Siehe Gering a. O. 103 ff. Belege existieren auch bei anderen zweigeschossigen Wohnungsformen. Zu I iii 3 s. A. Marinucci – St. Falzone, La Maison de Diane (I iii 3/4) in: J. P. Descoeudres (Hrsg.), Ostia, port et porte de la Rome antique (2001) 236 ff. mit Abb. 10. Zu I iii 1 s. Th. L. Heres, MededRom 48, 1988, 37 ff. 43. Zu III x s. dies., MededRom 51/52, 1992/93, 92 ff. Abb. 1.

34 In *4 ist die Abtrennung der Innentreppe 2 eindeutiger Beleg für den komplett unabhängigen Zugang zum ersten Obergeschoß. Als Hinweise darauf gelten in *3 zusätzliche Riegel an der Tür zwischen Raum 2 und 3 und in *20 die Abtrennung eines kleinen Alkovens in Raum 7 mit ebenso schmaler Tür wie in II vi 6.

35 Zum ersten Obergeschoß von III x 3 vgl. J. E. Packer, MemAmAc 31, 1971, 183 f. Plan 27: Das Obergeschoß über den Räumen 7–11 bildete eine Reihe von 5 Wohnräumen, die auf zwei Einheiten aufgeteilt werden konnten.

36 Zu Vereinsraum s. G. Hermansen, Ostia. Aspects of Roman City Life (1981) 41. 55 ff. 75 ff. Zu den Case a Giardino vgl. Subias-Pascual, Dioscurs 111 ff. Zur Entwicklung des Gewerberaums s. Boersma a. O. 195 f.

Die vierte Gruppe nachträglicher Modifikationen: Wohnraum im dritten Jahrhundert

Versuche zur Steigerung der Rentabilität durch Luxusausbau: Die wichtigsten Maßnahmen severischer Zeit betrafen wie bereits in antoninischer Zeit den Wohnraum. Die Dekoration wurde in den Haupträumen modernisiert, aber auch andere Bereiche wie der Innenhof und Verteilerräume wurden dabei zunehmend aufwendiger gestaltet. In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts hatte noch die Entwicklungslinie zu einem maximalen Wohnkomfort in der gesamten Anlage dominiert. Seit severischer Zeit waren jedoch nicht mehr alle Einheiten gleichmäßig von der Luxussteigerung betroffen. Es begann eine Entwicklung zur sozialen Spreizung, die den Kern vieler Einzelphänomene auch in den übrigen Insulae von Ostia trifft. Die Modernisierungen bezogen sich vor allem auf die großen Wohnungen. Die Wände wurden dazu in den Haupträumen von Appartement *12 oder in der Suite der Räume 4 bis 7 in Wohnung *22 zum Teil neu dekoriert und so dem Zeitstil angepaßt.

Abb. 4 Wandfontäne in Einheit *3, Raum 4

Eine Anbindung an das Wasserleitungsnetz war im zweiten Jahrhundert auch bei kleineren Wohnungen möglich, besonders in der Nähe von Thermen. Das beschränkte sich aber auf periphere Bereiche wie Küchen oder Korridore[37]. Der Einbau von dezenten, aber in Verbindung mit einem Ausblick ansprechend inszenierten Wasserspielen im Zentrum des Appartements, dem Verteilerraum 4 bei Wohnung *3 und vielleicht auch im Appartement *4 spiegelt eine neue Qua-

37 Wasser floß auch in den Case a Giardino im 2. Jh. nur in Becken in peripheren, nicht dekorierten Küchenbereichen wie in Raum 2 der Wohnungen *6 und *8 oder Raum 6 in Einheit *10. Dazu s. J. Th. Bakker, Living and Working with the Gods. Studies of evidence for private religion and its material environment in the city of Ostia 100–500 A. D. (1994) 49 mit Anm. 19. Das Leitungssystem in den Case a Giardino ist nach Auskunft von Maria-Antonietta Ricciardi teilweise angegraben worden, blieb aber undokumentiert. Zum Fließwasserbecken im Raum 2 mit Herd in Einheit *6 s. M. A. Ricciardi – V. S. M. Scrinari, La civiltà dell'acqua in Ostia antica, II (1996) 117 mit Abb. 206. Zu *3 s. Hermansen a. O. 40. Beispiele für Wandfontänen neben III vi 1 wären V xi 1 und I xiv 9. Vgl. auch Hermansen a. O. 115 Abb. 45. Eine weitere Nische findet man in *15 im Wirtschaftsraum 3 (Subscalarium), wo eine Latrine und vielleicht auch eine kleine Küche untergebracht war.

38 Der Verteiler von *3 war zunächst – wie generell bei größeren Mediana – mit einem Mosaikboden ausgestattet gewesen. Innerhalb der Hierarchie des Dekors in der Wohnung war es wohl der einfachste Boden, der wie bei *12

Abb. 5 Sommertriklinium vor Einheit *1

lität bei der Verwendung des Wassers wider (Abb. 4). Bei Wohnung *3 wurde der Verteiler zusammen mit dem zentralen Raum 6 durch Marmor, den aufwendigsten Bodendekor in der Hierarchie der Materialien, betont[38]. Die Wandfontäne unter den Fenstern des Verteilers stand in axialem Bezug zu Raum 6. Der mit Wasserspielen gestaltete Ausblick aus einem Gelageraum wird zum Standard später Stadthäuser wie der benachbarten Domus del Ninfeo (III vi 1)[39].

Diese Hebung des Wohnstandards durch das Spiel mit Licht, Wasser und Marmor blieb in den Case a Giardino kein Einzelfall. Insbesondere durch den Bau einer kleinen Gelagearchitektur mit Zierbrunnen im Innenhof traten einzelne Bewohner aus der Masse der Luxusmieter hervor (Abb. 5). Wie bei Insula I iv mußte der Innenhof als ehemalige Gemeinschaftsfläche dazu wohl zum Teil in den Besitz eines Bewohners übergegangen sein: Dort wurde ein Teil des Innenhofes durch eine Mauer abgetrennt und zusammen mit einer Bacchusstatue auf die große Wohnung I iv 2 ausgerichtet[40]. Der Einbau in den Case a Giardino war – aufwendiger als bei I iv – durch Mosaiken verziert, die Pygmäen in nilotischem Ambiente zeigen, also figürlichen Bodenschmuck, der in Privaträumen sehr selten ist. Anhand einer Ziegelsäule läßt sich auch eine hölzerne Überdachung ergänzen, die eine weitere Parallele zum severischen Sommertriklinium bei Insula I iv 2 darstellt. Im Innenhof der Case a Giardino wurde die Skulpturengruppe eines Fischers mit Begleiter gefunden, die in Thema und Datierung zu den Mosaiken passen würde[41]. Zu einer solchen

bis *21 nur mit Linien gerahmt und überwiegend monochrom gehalten war. Dann wurde hier ein Marmorboden verlegt, der zum Großteil später wiederverwendet worden ist, von dem sich vor Ort aber noch einige Platten in halber Ziegelgröße in situ befinden. Vgl. dazu Hermansen a. O. 40.

39 Zu III vi 1 vgl. Pavolini a. O. 161 f.: Eine einzelne Fontänennische als nächste Parallele zu *3 befindet sich in Raum D. Das vorgelagerte Nymphäum im Bereich A ist wesentlich aufwendiger gestaltet.

40 s. Abb. 5. Vgl. Ricciardi a. O. 116 f. Zur severischen Datierung von I iv s. C. Pavolini, Ostia. Guide archeologice Laterza (1983) 83 ff. Bisher unpublizierte Grabungsergebnisse zu I iv bestätigen die bisherige Datierung aufgrund stratigraphischer und stilistischer Befunde. Diesen Hinweis verdanke ich Janet DeLaine.

41 s. Ricciardi a. O. 116 f. mit Abb. 203 ff. Zur severischen Datierung der Statuengruppe s. M. Floriani-Squarciapino, BdA 1952, 29 ff. 32. Zur severischen Datierung der Mosaiken s. ScO IV 113 f. Die polychrome Borte der Mosaiken ist nicht datierungsrelevant: Zu Beispielen des 4. Jhs. vgl. ScO IV Taf. 61–65; zu Beispielen des 2. Jhs. vgl. ScO IV Taf. 67–69. 74. Der Figurenstil findet seine nächsten Parallelen im frühen 3. Jh. Vgl. dazu ScO IV 39. Taf. 112. 146. 158 f.

Gelagearchitektur gehörte das entsprechend luxuriöse Wohnambiente: Dafür kommt wohl nur Wohnung *1 als größtes Appartement dieser Anlage in Frage, das sich in direkter Nachbarschaft befand. Ein Indiz, das diese Hypothese stützt, ist wie auch bei Insula I iv 2 eine später verschlossene Außentür im zentralen Verteiler G dieses Appartements[42].

Die Ausbauten bezogen sich nicht mehr auf eine gemeinschaftliche Luxuswohnanlage, son-

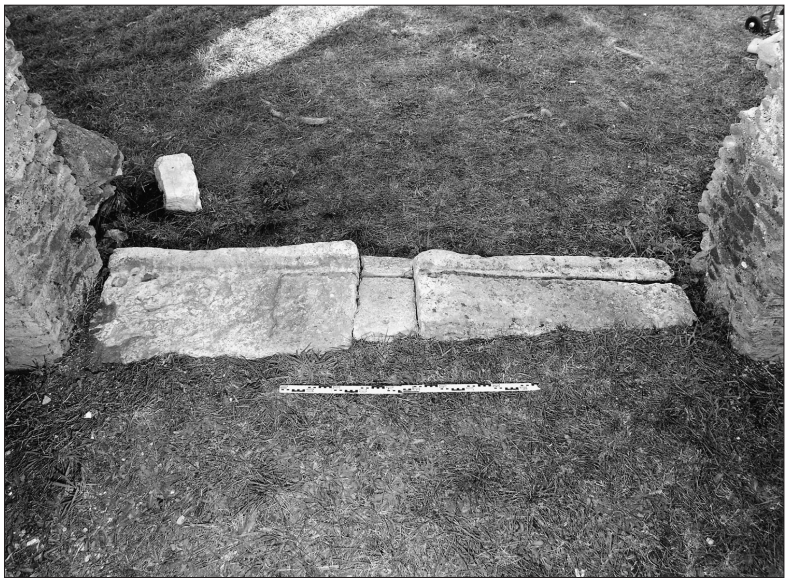


Abb. 6 Gewerbeschwelle in Einheit *14, Taberna 4

dern auf einzelne repräsentative Triklinien in oder vor einigen aufwendig ausgestatteten Einheiten, die als Wohnraum genutzt werden konnten. Weil eindeutige Indizien für Bewohnung, wie zum Beispiel kleine, geschlossene Räume im Erdgeschoß von Einheit *3 fehlen, ein möglicherweise ‹privateres› Obergeschoß nach dem Einbau neuer Schwellen aber nicht mehr zur Einheit gehörte, lassen sich Nutzungen dieses Bereichs im Kontext von Vereinsraum nicht prinzipiell ausschließen; die Deutung als Wohnraum ist aber zumindest bis zum Zeitpunkt der Ausbauten die wahrscheinlichste[43]. Die ersten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts markierten den Endpunkt der bisher kontinuierlichen Entwicklung zu einer zunehmend dichten, aber auch möglichst luxu-

42 s. J. DeLaine, The Insula of the Paintings. A model for the economics of construction in Hadrianic Ostia in: A. Gallina Zevi – A. Claridge (Hrsg.), Archeological and Historical Papers in Memory of R. Meiggs (1996) 80 Abb. 5.1: Die Tür führt vom Innenhof der Einheit I iv 2 auf den zumindest dort gesicherten Gartenbereich. Nordöstlich davon lag das Gartentriklinium. Zu den Case a Giardino s. Subias-Pascual, Dioscurs Abb. 9. 12. 21. 22: Das nördlichste Fenster des Verteilers wurde nachträglich zu einer Tür umgebaut und später wieder geschlossen.

43 Vgl. Anm. 34. Ob eine Einheit ausschließlich bewohnt wurde oder als Vereins- bzw. Versammlungsraum bezeichnet werden muß, hängt neben Kriterien wie spezifischen Wohnungstüren vor allem von einer bestimmten Raumart mit 6–12 qm Fläche und geringer Breite der Türöffnung ab. Dieser oft als Cubiculum bezeichnete Raum bildet den Kern einer Wohnung. Fehlen diese kleinen und ‹geschlossenen› Räume, dann spricht das für einen Funktionswandel. Die ungewöhnlichen Raum- und Öffnungsgrößen, die durchgehende Verbindung über Nebentüren und die Betonung der Mitte in den Einheiten *3 und *10 sind Elemente, die ansonsten bei Mediana im Stadtgebiet unüblich sind, allerdings bei Domus vorkommen. Vgl. Cervi, Evoluzione 148 mit Anm. 26. Funktionale Kategorien sind anhand der Architektur und Ausstattung zumindest bei *3 und *10 nicht eindeutig abgrenzbar, was z. B. der einheitliche Nebenraumdekor auch in den Haupträumen zeigt. Vgl. Anm. 44. Dem System der ‹flexiblen› Bauweise entsprechend sollten mögliche Nutzungen nicht von vornherein zu stark eingeschränkt werden.

riösen Bewohnung des vermietbaren Raums in den Case a Giardino. In fast allen Einheiten bereitet sich seit dieser Zeit ein zum zweiten Jahrhundert gegenläufiger und umfassenderer Strukturwandel vor, als es bei den bisherigen vier Gruppen von Modifikationen der Fall war.

Die fünfte Gruppe von Modifikationen: Abkehr von den Vorgaben der Planung

Das Mauerwerk und die Mosaiken wurden in den Case a Giardino bis in die severische Zeit hinein regelmäßig repariert, der Wanddekor in Ausschnitten auch ersetzt. Renovierungen kamen in üblichen Intervallen von zwanzig bis dreißig Jahren nicht nur bei den Case a Giardino, sondern bei fast allen Bauten in der Stadt vor. Die severische Neudekoration von Wänden und Böden blieb zwar auf die Haupträume weniger größerer Einheiten wie *3, *12 und *22 begrenzt, der Dekor der übrigen Wohnungen wurde aber zumindest beibehalten und gewartet[44].

Senkung des Wohnstandards und Umwandlung in Gewerberaum: Die Mittelbebauung der Case a Giardino wurde im Lauf des dritten und vierten Jahrhunderts grundlegend umgestaltet, eine vergleichbare Entwicklung der Randbebauung, also vor allem der Einheiten *3 bis *5 und *10 ist bereits um die Mitte des dritten Jahrhunderts anzusetzen. Das betraf nicht mehr nur die Qualität des Wohnens, sondern bald schon die Funktion der Bauten als Wohnraum und galt selbst für Einheiten, die noch in den ersten Jahrzehnten des dritten Jahrhunderts aufwendig renoviert oder als Wohnraum aufgeteilt worden waren.

Durch eine Vielzahl von Mauerdurchbrüchen antiken Ursprungs, die in den bisherigen Plänen nur unvollständig abgebildet sind, erweisen sich die Einheiten *3 bis *5 und *10, vor allem aber die Appartments *13–*20 nach außen hin als weitestgehend perforiert[45]. In der ehemaligen Wohnung *14 diente der sehr aufwendig dekorierte Hauptraum 4, der mit diesem Dekor beibehalten wurde, als ein ungewöhnlich exklusives Ambiente für einen Verkaufsraum einer Taberna. Die charakteristische Schwelle wurde nachträglich eingefügt (Abb. 6), nachdem das Fenster zu einer

44 Zur Dekoration der Haupträume in I iii 3, die jenen renovierten Wänden in den Case a Giardino gleichen, s. St. Falzone, MededRom 58, 1999, 151 ff. Zum Dekor der Nebenräume vgl. neuestens C. Liedtke, Le décor des pièces secondaires à Ostie, in: J. P. Descoeudres (Hrsg.), Ostia. port et porte de la Rome antique (2001) 340 ff. 343. Wenn einzelne Räume, die gut erhalten waren, nicht modernisiert wurden, beeinträchtigte das ihren Wohnstandard nicht selbstverständlich. Als Beleg dient der hadrianisch-klassizistische Dekor bei *6 und *8, der bereits im 2. Jh. nicht mehr verändert, bzw. den neuesten Moden angepaßt worden war: s. St. Falzone – A. Pellegrino, Les Peintures de la Maison des Hiérodules in: J. P. Descoeudres (Hrsg.), Ostia. port et porte de la Rome antique (2001) 346 ff. 354 ff.

45 Als Türöffnungen wurden in Abb. 19 nur jene Mauerdurchbrüche aufgeführt, die auch durch die Fotodokumentation vor den modernen Rekonstruktionen gesichert sind (Fotoarchiv der Sopraintendenz Ostia R 589 Inv. 11150 und B 2954–2957 Inv. 5443–5446 sowie B 2895 Inv. 5384). Zum Zustand vor und nach den Rekonstruktionen vgl. Packer a. O. Abb. 154 f. Zum bisherigen Kenntnisstand s. Cervi, Evoluzione 143 Abb. 2. 151 mit Anm. 33: Die Umwandlung der Luxusappartements in «unità artigianali o produttive», erscheint allerdings nur unwahrscheinlich, wenn man die Türöffnungen nicht berücksichtigt. Die Hoffassaden der Einheiten *13 bis *20 wurden extrem stark rekonstruiert. Dieser modern ergänzte Zustand von Fenstern an Stelle von spätantiken Türen wurde bereits in der Grabungspublikation präsentiert: s. ScO I Taf. 33, 1. 2. Eine oder mehrere ebenerdige Türen im Verteiler kommen bei allen Einheiten von *13 bis *20 vor. Die jeweils größte Verteilertür mißt 140 cm Breite. Die Türen der jeweils kleineren Haupträume messen 160 cm Breite bei einer unregelmäßigen Schwellenhöhe von 20–50 cm. Seltenere Türen in den großen Haupträumen sind ebenerdig und mindestens 150 bis maximal 240 cm breit geöffnet.

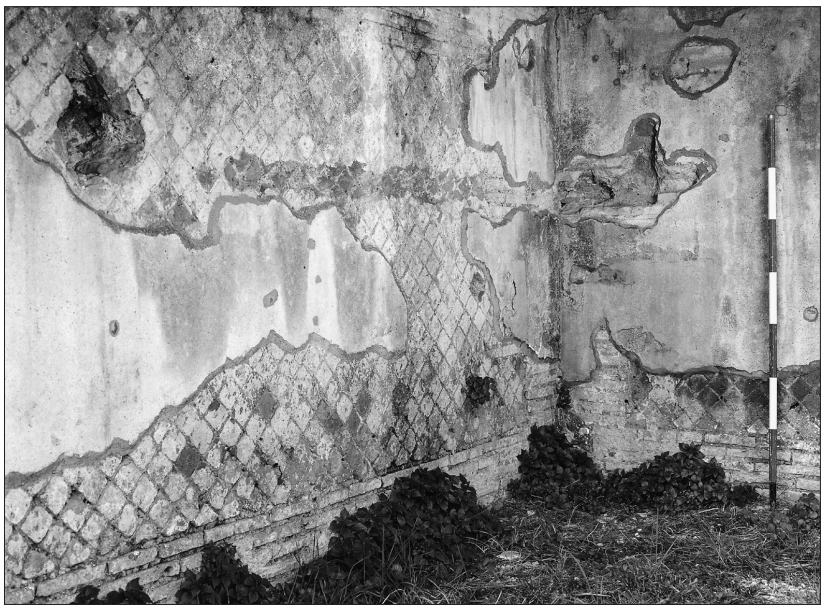


Abb. 7 Regaleinbauten in Einheit *17, Raum 6

2,60 m breiten Geschäftsöffnung erweitert worden war[46]. Statisch unproblematischer waren Türöffnungen, die der Breite des Fensters entsprachen und auch bei anderen Mediana vorzugsweise im kleineren der beiden Haupträume eingerichtet wurden[47].

Vorrichtungen für Querriegel im Inneren der Einheiten, die nach außen hin zusätzliche Türöffnungen erhalten hatten, spiegeln ein spezielles Sicherheitsbedürfnis wider: Die Verschließungen im Innenraum kompensierten offenbar die Transparenz dieser Einheiten nach außen hin, konnten zugleich aber auch verschiedene Nutzungsbereiche wie den Verkaufs- oder Wohntrakt in den ehemaligen Wohnungen abtrennen. Durchbrüche in den Außenmauern und Querriegel im Inneren werden durch den Zusammenhang mit weiteren Einbauten in ihrer gemeinsamen Funktion verständlich. Die L-förmigen Aussparungen an den Seitenwänden von verriegelbaren Nebenräumen wie Wohnung *17, Raum 6 (Abb. 7) dienten der Befestigung von Regalen, deren hölzerne Konstruktion sehr stabil war, wenn sie zusätzlich auf dem Boden aufstanden[48]. In den Case a Giardino handelte es sich aber im Gegensatz zu den bekannten Amphorenhalterungen in Tabernen um weniger tiefe Einbauten, die daher wohl nur zur Lagerung von kleineren Vorratsgefäßen oder schweren Gütern ohne Behälter geeignet waren[49]. Die Einlassungen nehmen wie auch Lampennischen oder Durchbrüche für Wasserleitungen keinerlei Rücksicht auf den Wanddekor.

46 Zu einer ähnlichen Erweiterung von Fenstern zu Geschäftsöffnungen wie in *14 in I iv 2 vgl. DeLaine a. O. 93 Abb. 5. 8. Die Schwelle in *14 wurde als Spolie für die eindeutige Geschäftsöffnung wiederverwendet, aber – im Gegensatz zur Wohnungsschwelle von *12 – nicht modern zusammengesetzt. In fast allen Einheiten der Mittelbebauung, insbesondere *13 bis 16, befinden sich in den Haupträumen ferner zahlreiche Graffitti mit Zahlenangaben und Kalkulationen, Zeichnungen dominieren in *12 und *22. Graffitti mit einzelnen Zahlen konnten freilich auch in Haushalten vorkommen. Vgl. M. Langner, Antike Graffittizeichnungen, Palilia 11 (2001) 23. 156 f.

47 Siehe hier Abb. 19. Das galt auch für viele der übrigen Türdurchbrüche, vgl. Abb. 8.

48 Das Mauerwerk der Nebenräume 6 in Einheit *13, 5 und 6 in Einheit *14, 6 sowie 7 in Einheit *15–*17 und 5 in Einheit *20 weist eine Vielzahl von Vertiefungen und Befestigungsspuren auf. Die Nebenräume 5–7, die solche Befestigungsspuren zeigen, aber auch die Annexräume 11/12 mit vorgelagertem Korridor erhielten Türen, die durch Querriegel zusätzlich verschließbar waren. Dafür mußten keine Türschwellen verwendet werden. Die zwei Türflügel, die bei Türen der Breite ab 150 cm standardisiert vorkamen, konnten dagegen vor dem Einbau von Querriegeln nur lose verschlossen werden. Zu den Einbauten vgl. Cervi, Evoluzione 151.

49 Vgl. Anm. 48. Auch ohne Dekor blieben Einlassungsspuren im Mauerwerk bei Einheit *2, Raum 5, *3, Raum 9

Abb. 8 Fassade von Einheit *18

Die Räume mit den Regaleinbauten scheinen zunächst unregelmäßig verteilt. Sie beziehen sich aber entweder auf besonders breite Türdurchbrüche in der Hoffassade der Einheiten *13 bis *20, die wie bei *18 jeweils direkt vor jenen Nebenräumen angelegt waren (Abb. 8) oder auf mehrere kleinere Türen in der Nähe. Die Waren sollten offenbar ohne Umwege an- und abtransportiert werden können.

Die Improvisation bei der handwerklichen Ausführung, vor allem aber die gemeinsame Absicht einer gewerblichen Neuorientierung vereint die oft unterschiedlichen Maßnahmen. Fest steht: Als luxuriöse Wohnungen dienten diese vielfältig veränderten Einheiten bereits nach den ersten Türdurchbrüchen nicht mehr. In Verbindung dazu stand – wohl im Rahmen eines Reparaturintervalls des späteren dritten Jahrhunderts – eine Senkung des Standards bei den Einheiten *13 bis *20 und *3 bis *8. Hier deckte man schadhafte Teile der Mosaikböden mit einer Schicht aus Opus signinum zu oder überstrich die Wanddekorationen mit Kalkmilch[50]. Die letzten Ausbesserungen am anspruchsvolleren Boden- und Wanddekor des zweiten Jahrhunderts waren davor wohl parallel zur Aufteilung der Einheit *4/5 in drei kleine Wohnungen erfolgt, da einige der neu eingezogenen Wände dekoriert werden mußten[51]. Nach der Aufteilung wurde die Einheit *4 möglicherweise nur wenige Jahre später wiederum in drei gewerblich genutzte Raumgruppen mit

und *20, Raum 5 erhalten, die besonders tief verankerte Regale ergänzen lassen. Zu Regalen vgl. St. T. A. M. Mols, Wooden Furniture in Herculaneum (1999) 55 ff. Abb. 149 f. («Amphora rack»).

50 Vgl. z. B. bereits J. E. Packer, MemAmAc 31, 1971, 173 zu Raum 8 und 11 bei *15. Um den Zustand der hadrianischen Blütezeit Ostias freizulegen, waren vergleichbare Benutzungsspuren zur Zeit der großen Grabungskampagne oft entfernt oder – wie im Fall der Kalkmilchanstriche – nicht dokumentiert worden. Zu *6 s. M. L. Veloccia Rinaldi, RendPontAc 43, 1970/71, 168 f. Der Wohnstandard kann bei beiden Maßnahmen – jenseits jeden späten Wohngeschmacks – als eindeutig gesenkt gelten.

51 Wohnung 1: *4, Raum 4a–8; Wohnung 2: *4, Raum 3/9; *5, Raum 1/2. Beide halbierte Mediana, die einem verbreiteten Wohnungstypus entsprechen, waren über T10 zugänglich; das separate Obergeschoß wurde über die erst später zugesetzte Treppe erschlossen. Die Maßnahmen verringerten die Qualität des Wohnraums erheblich. Die Umbauten erfolgten noch vor der an dieser Stelle besonders deutlichen Niveauerhöhung des späten 3. Jhs. von bis zu zwei Metern, bei der die Hoffassade zum Teil wie bei *4, Raum 5 vermauert und die dahinterliegenden Räume im Erdgeschoß außer Funktion gesetzt wurden. Dazu s. GdS ab 28.08.1969.

einem relativ kleinen Eingang zu Raum 5, 6 und 7 umgewandelt. Mit Becken und Trennmauern in den Rückräumen 4a, 4b und 8 handelte es sich zweifelsfrei um eigenständige Produktionseinheiten nach dem Vorbild des am weitesten verbreiteten Typus einzelner Tabernen mit Rückräumen, die zugleich im Erdgeschoß bewohnt werden konnten. Weil eine vergleichbare Ausstattung mit Becken und anderem fehlt, ist unklar, ob und inwieweit ein größerer Anteil dezentralisierter Produktion auch bei der ehemaligen Wohnung *3, Raum 7 und 9 eine Rolle spielte, ebenso bei *10, Raum 8 und 10 und vor allem bei den Einheiten *13 bis *20, die sogar aus mehreren Lagerräumen bestanden[52]. Vielleicht wurden diese neuen Gewerbeeinheiten im Obergeschoß bewohnt, vielleicht auch in einigen Räumen des Erdgeschosses wie dem großen Hauptraum, der meist keine neuen Türöffnungen erhalten hatte. Unabhängig von der jeweiligen Datierung der Einzelschritte sind Richtung und Ausmaß des funktionalen Wandels deutlich: In spät- und nachseverischer Zeit entwickelte sich das für Ostia außergewöhnlich großzügige und luxuriöse Ambiente des Innenhofes, der bis dahin vielleicht begrünt war und zuletzt auf wenige große Wohnungen bezogen war, schrittweise zu einem Gewerbehof. Dieser setzte sich zunächst auch aus einigen kleinen oder einfacheren Wohnungen zusammen, später dann aus vielen kleinen und improvisiert wirkenden Gewerbeeinheiten.

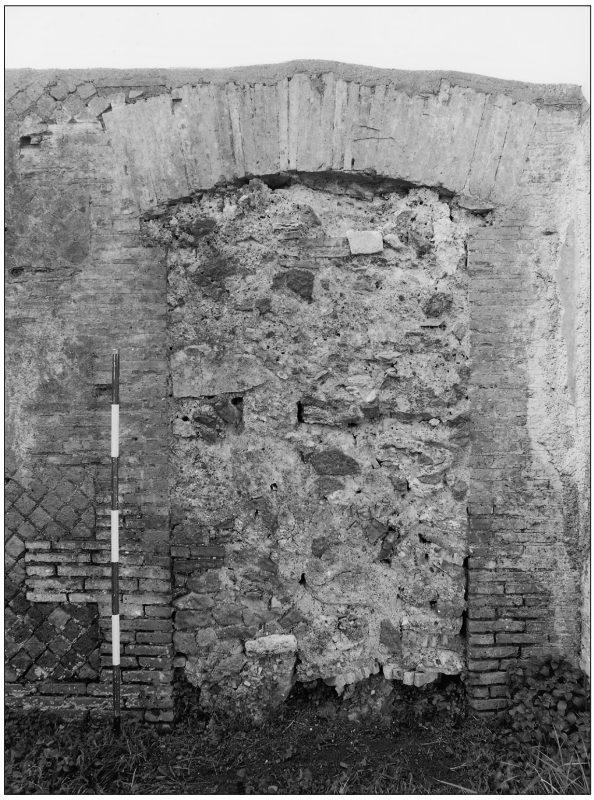


Abb. 9 Türzubau in Einheit *14, Raum 5

Die Reduzierung der anspruchsvollen Bewohnung auf den Nordosten: Den Reparaturen an Mosaiken und Wänden zufolge wurden das Appartement *12, die kleinere Einheit *21 und die große Wohnung *22 auch in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts durchgehend bewohnt. Marmorimitierende Sockelzonen bilden bei den Einheiten *12 und *21 eine aufwendige späte Bemalungsphase[53]. Die Mosaikböden wurden bei der Wohnung *22 wie auch bei der Einheit *12 mehrfach repariert, allerdings nicht in so anspruchsloser Art wie bei den Appartments *13 bis *20. Splitter von Buntmarmor lockerten hier die schwarzweiß gehaltenen Mosaiken im neuen Zeitgeschmack polychromer Böden auf. Unabhängig von ihrer sehr unregelmäßigen Verwendung zeigen sie, daß der repräsentative Anspruch des Bodendekors auch nach severi-

52 Vgl. Cervi, Evoluzione 151 mit Anm. 33, s. hier Anm. 45.

53 Siehe Abb. 19: *12, Raum 8, *22, Raum 4. Vgl. C. Pavolini, Ostia. Guide archeologice Laterza (1983) 152. 156; Cervi, Evoluzione 155 mit Anm. 51.

54 Zur Aufgabe der Einheiten *4 und *5 s. GdS ab 27.08.1969. Ferner wurde «uno strato di terra cola accumulatasi prima del crollo» als Zeichen bereits verlassener Räume im Korridor zwischen Einheiten *3 und *4 gefunden. Eine Besonderheit sind die bereits vor dem Einsturz beraubten und zerstörten Böden in *3: Dazu s. GdS 16.07.1969. Der severische Marmorboden konnte leichter anderswo wiederverwendet werden als Mosaiken. Zur Aufgabe von Einheit *9 – vor dem Einbau der ‹Markthalle› – s. Cervi, Evoluzione 155.

scher Zeit noch beibehalten werden sollte, indem man Anstrengungen unternahm, die Mosaiken zu erhalten und zugleich zu modernisieren. Zu ähnlichen Bemühungen in Wohnung *1 ist keine Aussage möglich, weil durch die spätere Überbauung an dieser Stelle keine originalen Mosaiken der Grundstruktur erhalten geblieben sind. Es ist immerhin denkbar, daß der im Südwesten angrenzende Flügel der Einheiten *3 bis *7 zumindest im Obergeschoß bis zum späteren dritten Jahrhundert zum Teil bewohnt geblieben war. Im Erdgeschoß gibt es dagegen Indizien, die auf eine Nutzungsaufgabe von Korridoren und das Verlassen großer Einheiten wie *3 bis *5 und *9 möglicherweise bereits vor ihrem relativ frühen Einsturz deuten, weil unter der Einsturzschicht bereits die Böden, insbesondere der Marmorbelag von Einheit *3, zum Teil fehlten oder Humus gefunden wurde[54].

Abb. 10 Torsionsriß in Einheit *1, Raum F

Der erste großflächige Einsturz: Der Gewerbehof unterlag keiner einheitlichen Planung. Die Gewerbeeinheiten wurden wohl in der Regel schrittweise eingerichtet, wofür die oft unterschiedlichen Maße und Höhen der Türdurchbrüche, vor allem in den kleineren Haupträumen der Appartements *13 bis *20, sprechen. Die Entwicklung von der Wohn- zur Gewerbedominanz der Randbebauung kam aber nachweislich bereits vor dem Ende des dritten Jahrhunderts zum vorläufigen Abschluß. Gewerbliche Umbauten wie zum Beispiel die Becken und Trennmauern in Einheit *4 wurden zu dieser Zeit verschüttet und blieben es – unter dem mindestens um 90–120 cm erhöhten späteren Nutzungsniveau – bis zur Grabungszeit. Sie können damit eindeutig vor dem ersten großflächigeren Einsturz in der Nutzungsgeschichte der Case a Giardino datiert werden, der dem endgültigen Verfall dieser Anlage etwa um zwei Jahrhunderte vorausging. Dieser Einsturz der Einheiten *1 bis *9 kann wiederum nicht viel später als 275 angesetzt werden. Das Datum ist durch mehrere Münzen von Gallien bis Aurelian gesichert, die während der Freilegungen der Einheiten *3 bis *7 in den Jahren 1969 und 1970 in verschiedenen Räumen unter eingestürzten Decken gefunden worden sind[55]. Dennoch wurde dieses frühe

55 Es handelt sich nicht etwa um eine nachträglich vergrabene Hortung von ‹harter› Währung in diokletianischer Zeit, sondern um Teile mehrerer Haushaltsinventare, deren späteste Münzen aus der Regierungszeit Aurelians stammen. Zu Einheit *6 s. M. L. Veloccia Rinaldi, RendPontAc 43, 1970/71 168 f.; GdS 1969. 1970. Vgl. dazu J. Th. Bakker, Living and Working with the Gods. Studies of evidence for private religion and its material environment in the city of Ostia 100–500 A. D. (1994) 48 mit Anm. 15. Zu den Einheiten außer *6 vgl. GdS ab 14.07.1969. Insgesamt wurden die Einheiten *2 bis *9 mit den von Einheit *10 an durchgezählten Räumen 4 bis 95 untersucht. Münzen fanden sich in den Einheiten *3 und *5. Beide zeigen zusammen mit Einheit *4 Brandspuren aus der Zeit unmittelbar vor dem Einsturz. Vgl. dazu GdS 17.07.1969.: «stratto (sic) di terra calpestata molto scura con qualche traccia di bruciatura». Weitere Münzen stammen aus den Einheiten *6 und *8 (s. GdS 22.12.1969: Raum 38).

Einsturzdatum bisher nicht bei der chronologischen Deutung berücksichtigt, obwohl es unter anderem auch hervorragend zur Datierung der späten Neubebauung der Domus *1 sowie des gesamten Süd- und Nordwestteils der Anlage am Ende des dritten Jahrhunderts paßt[56].

Die Zusammensetzung des gefundenen Bauschutts war in allen Einheiten im Wesentlichen identisch. Haushaltsinventare belegen, daß nicht alle Einheiten bereits vor dem Einsturz verlassen worden waren; die Funde von Statuetten können freilich auch aus den Obergeschossen stammen[57]. Der direkte Auslöser des Einsturzes war ein Brand, der wohl in Zusammenhang mit einem Erdbeben ausgebrochen war. Die außerordentliche Hitze ist neben den dokumentierten Brandstraten auch anhand von kalziniertem Mörtel in den wiederverwendeten Fragmenten von Zwischenböden aus den Obergeschossen belegt (Abb. 9. 12). Auch das Erdbeben hinterließ an mehreren Stellen eindeutige Spuren in Form von Torsionsrissen. Gerade durch den Zusammenhang mit ihrer notdürftigen Reparatur (Abb. 10) können diese Risse datiert werden. In Wohnung *1 erweisen sie sich als direkte Motivation für die Umwandlung in eine Domus. Weitere Risse sind in den Einheiten *3 bis *5, *9 bis *11, *13 und in Raum 18 von *22 sowie in der umgebenden Bebauung belegt, nämlich den Insulae III v–x. In einem fest datierten Zeitraum zwischen 275 und 285 hatte sich der Einsturz von Bauten sowohl in der gesamten Regio III als auch im übrigen Stadtgebiet gehäuft; ein Erdbeben scheint für 275/76 in Rom – wenn auch mit Vorbehalten – nachweisbar zu sein[58]. Das Einsturzmaterial aus den Obergeschossen wurde in der ge-

Abb. 11 Späte Neubebauung in Einheit *5, Raum 1

56 Zu einer sehr späten Datierung der nur allgemein als ‹epoca tarda› bezeichneten Beobachtungen F. Munerols, eines Assistenten von Marie-Luisa Veloccia Rinaldi, s. Cervi, Evoluzione 153. Vgl. dazu hier Anm. 7. Bereits in Verbindung mit den Münzen in Einheit *3 und *5 ist eine entsprechende Datierung unwahrscheinlich. Munerol verfügte zum Zeitpunkt der Abfassung des GdS 1969 noch über keine Möglichkeit zur Datierung der Einsturzschicht, zumal die Fundmünzen erst 1970 genauer untersucht wurden. Vgl. dazu Veloccia Rinaldi a. O. 169 Anm. 7. Zur Datierung um oder kurz nach 275 auf Basis aller Münzen s. hier Anm. 55. Zur Datierung der neu gebauten Domus *1 aufgrund von Stil und Motivwahl des Dekors sowie der Architekturformen ins späte 3. oder frühe 4. Jh. s. Subias-Pascual, Dioscurs 69 ff. – Ein weiterer Datierungsanhalt zu den Regaleinbauten in den Einheiten *13–20 ergibt sich durch den Umbau eines Gewerbe-, bzw. Lagerraums in einen Korridor. Taberna *2, Raum 5, die mit *13–20 identische Regaleinbauten aufwies, wurde außer Funktion gesetzt und als Ersatz für Korridor K 4 in einen Durchgang umgewandelt. Der Zubau des Korridors K 4 stand in direkter Verbindung zum Ausbau des Appartements *1 zur Domus. Siehe hier Abb. 18.

57 Siehe GdS ab 14.07.1969. Bauschutt («calcinacci e detriti caduti dai crolli dalle strutture superari») fand sich im Korridor K 7 zwischen den Einheiten *3 und *4, ferner im Inneren der Einheiten *3 bis *8 und in den kurz nach 275 verschlossenen Korridoren zwischen *5 und *6, sowie in *7, wo ein großes Mauerfragment aus den Obergeschossen bis heute den Durchgang blockiert. Von der Ausstattung der verschütteten Haushalte stammen neben dem Wand- und Deckenputz diverse Fragmente von Statuetten, so ein Pferdeköpfchen und ein kleiner männlicher Torso aus Einheit *3 (Inv. 18625), eine Isisbüste (Inv. 18622) aus *4, ein Hermesköpfchen (Inv. 18623) aus

samten Süd- und Westseite und einem Teil der Nordseite der Case a Giardino entweder bereits in der Antike in situ belassen oder planiert, d. h. aus der näheren Umgebung aufgeschüttet. Die spätere Nutzung der Einheiten *4 bis *8 erfolgte auf einem deutlich erhöhten Gehniveau. Die Dekoration der Wände und innerhalb des Schutts auch der Decken ist daher zumindest bis zur Höhe der Verschüttung von 90–200 cm außerordentlich gut erhalten geblieben, vor allem in den Wohnungen *6 und *8. Mit Ausnahme der im zweiten Jahrhundert verstärkten und im dritten Jahrhundert kontinuierlich renovierten Gebäude *10, *12 , *21 und *22 wurden als erste Maßnahmen zur Sicherung der Ruine fast alle beschädigten Mauern durch Zubauten stabilisiert und bei den Einheiten *1 bis *6 nachweislich bis auf die Höhe der ersten großflächigen Verschüttung des Erdgeschosses abgerissen, auf der die meist dünneren späten Mauern aufsetzen (Abb. 11). Das durch Hitze oder Risse instabil gewordene Mauerwerk der Obergeschosse konnte nur noch als Verfüllmaterial für neue Fundamente verwendet werden. Der verbleibende Schutt wurde danach aus dem Inneren des Gartenhofes abtransportiert und zur Anpassung an das um etwa 70 cm erhöhte Gehniveau bei den umgebenden privaten Straßen benutzt. Unregelmäßige Aufschüttungen im privaten Raum weisen damit keineswegs immer ins fünfte Jahrhundert[59]. Der Bauschutt stammt von einer einheitlichen Katastrophe. Bereits die Ausgräber stellten die ungewöhnlich kohärente Zusammensetzung des Materials fest, das man an den freigelegten Anschnitten am Südwestrand des Grabungsareals bis heute sehen kann; die Grabungen von 1969 wiesen den

Abb. 12 Einguß von Bauschutt vor Einheit *5, R. 2/4

*4/5, ein Zeus- oder Asklepiosköpfchen aus *6 und eine Statuenbasis vor *7. Geschirr fand sich in den Einheiten *5 und *6: GdS 9.08. – 18.08.1969.

58 Zu Erdbeben s. E. Guidoboni – A. Comastri – G. Traina, Catalogue of ancient earthquakes in the Mediterranean area up to the 10th century (1994) 239 ff. 245 f.; J. DeLaine, MededRom 58, 1999, 19. Zum Riß in Einheit *1 vgl. Subias-Pascual, Dioscurs Abb. 14 Beilage 7. Der Torsionsriß, der den Mauerkern bei mehreren Bauten in den Case a Giardino spaltete, ist ein eindeutiger Hinweis auf ein Erdbeben. Das Mauerwerk wurde angehoben und fiel in Folge von Bebenwellen, die nicht parallel zur Orientierung der Mauern verliefen, versetzt bzw. verdreht wieder aufeinander. Die Zusetzung T1 zwischen den Räumen C und F in Einheit *1 diente so vor allem statischen Zwecken, um diese gebrochene Mauer zu stabilisieren. Die Bauweise dieser Stützmaßnahme, die direkt auf das Beben gefolgt sein muß, ist mit jener der gesamten Neubauten in und um die Case a Giardino identisch. Die außerordentlich starke Wirkung von Erdbeben, die nicht nur zu Rissen in den Einheiten *1 bis 9, *10, *13 und *22, sondern zum Einsturz ganzer Gebäude und der oft notdürftigen Reparatur der Obergeschosse in Opus vittatum führte, läßt sich durch mehrere Münzreihen in verschütteten Bereichen in allen Stadtteilen auf die Jahre 275–285 und um die Mitte des 4. Jhs. eingrenzen. Vgl. G. Calza, NSc 1915, 249; Th. L. Heres, MededRom 48, 1988, 55 f.; R. Meiggs, Roman Ostia[2] (1973) 85 ff.; C. Pavolini, L'edilizia commerciale e l'edilizia abitativa nel contesto di Ostia tardoantica in: A. Giardina (Hrsg.), Roma. Politica, economia, paesaggio urbano. Società Romana e impero tardoantico II (1986) 239 ff. mit Taf. 1; 292 f. mit Plan 1.

59 Vgl. dagegen Cervi, Evoluzione 153 Anm. 40; V. Mannucci, Atlante di Ostia antica (1996) 23 f.

Einsturz der Obergeschosse in allen Räumen, die 1938–42 noch nicht freigelegt worden waren, mit einer Fortsetzung bis zum Korridor K 18 nach[60]. Dieser Befund an der gesamten Südwestseite und der halben Nordseite der Anlage steht im Gegensatz zur Hinterlassenschaft jener Bauten, die erst seit dem fünften Jahrhundert langsam verfielen und im Lauf der Jahrhunderte ausgeraubt und von Humus zugedeckt wurden.

Im Stadtgebiet von Ostia gibt es viele Anhaltspunkte für nachträglich geschlossene Gewerbe, ein Phänomen, das bisher nur allgemein spätantik datiert werden konnte: Mehr als hundert von insgesamt 806 Tabernen wurden verschlossen[61]. Setzt man diesen Bedeutungsverlust der Gewerbe von Ostia seit der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts und im vierten Jahrhundert an, dann dominierte zur gleichen Zeit zumindest in den Case a Giardino das gegenteilige Phänomen des (Klein-)Gewerbebooms. Für diese Deutung haben wir nun durch den Einsturz erstmals einen festen Datierungsanhalt: Gerade die Gewerbeeinbauten erweisen sich nicht wie bisher vermutet als späteste ‹Parasitärnutzungen›, sondern als Symptome von Krisen und Wandel im dritten Jahrhundert vor der Entstehung des spätantiken Ostia. Die Gewerbenutzung ist in ihrer improvisierten Entstehung bereits vor dem ersten großflächigen Einsturz der Anlage um 275 anzusetzen und wurde danach mit strikter Trennung zwischen Gewerbehof und Luxuswohnbereich fortgeführt.

Abb. 13 Verbindungslinie zwischen Bauschutt und Ziegelmauerwerk in Einheit *5

Die sechste Gruppe von Modifikationen

Die Neuorganisation nach dem Einsturz: Mit dem unerwartet einheitlichen und frühen Zerstörungsdatum der vielgeschossigen Bebauung in den Case a Giardino und ihrer Umgebung hingen sowohl erste Maßnahmen zur Konservierung der Ruinen als auch Neubauten zusammen, die direkt daran anschlossen. Der Ausbau des großen Appartements *1 zur Domus im späten Wohngeschmack erfolgte in direkter Verbindung zu den Reparaturen eines Erdbebenrisses, die zur Sicherung der Ruine statisch notwendig waren. Wie bei den Eingüssen von Mörtel und Bauschutt zur Vermauerung der Außenfenster und Korridore zwischen den Einheiten *3 und *7 war es eine Maßnahme, die erfolgt sein mußte, als der Bauschutt im Innenhof noch nicht abtransportiert worden war. Erste großflächige Baumaßnahmen können damit direkt nach der Einsturzkatastrophe der Jahre um 275 datiert werden. In diese Zeit ist die Fundamentierung aller neuen Bauten im Bereich der Einheiten *1 bis *9 anzusetzen. In Einheit *4/5 goß man zur Fundamentierung Mörtel und Bauschutt von oben in Gruben, deren Form sich heute noch am Eingußmaterial erkennen

60 Siehe G. Calza, MonAnt. 1921, 410 ff. Vgl. GdS 1969.

61 Siehe Pavolini a. O. 241 ff; s. jetzt auch C. Pavolini, MEFRA 114, 2002, 343 ff. Für den Hinweis auf die Bevorzugung des Kleingewerbes im Mietraum ab severischer Zeit danke ich Carlo Pavolini. Zu Gewerbeschließungen s. auch Heres a. O. 56.

62 Auch das gebrochene Mauerwerk in Einheit *1 wurde durch die Verschüttung noch in situ gehalten, als man es zu reparieren begann. Vgl. Anm. 58. Damit ergibt sich ein Zusammenhang des Risses in Einheit *1 – s. hier Abb. 10; Subias-Pascual, Dioscurs Abb. 17 – und des Neubaus als Domus mit der Fundamentierung in *4/5, bei der das Schuttmaterial des Einsturzes zunächst ebenfalls noch nicht abgeräumt worden war.

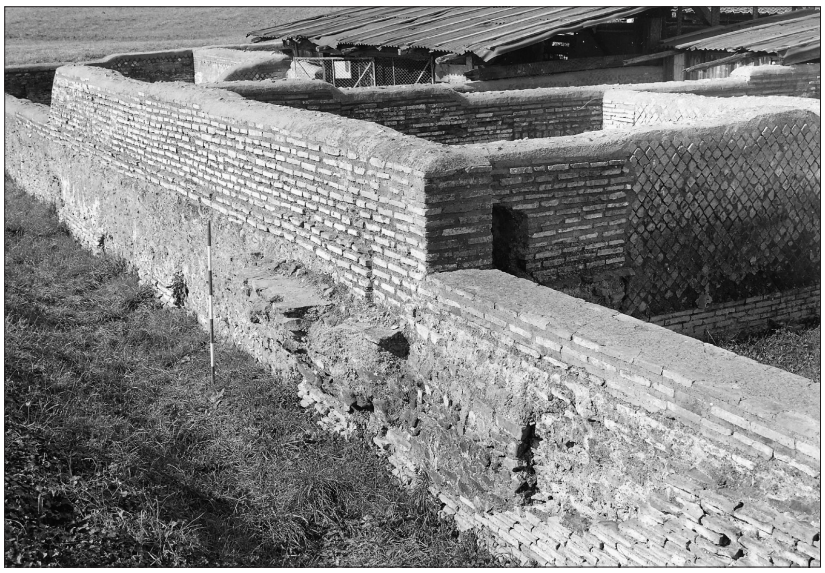


Abb. 14 Die unterschiedlichen Nutzungsniveaus in Einheit *5, Raum 2

Abb. 15 Pfeilerhalle zwischen Einheiten *9 und *18

läßt (Abb. 12). Der Mörtel dieser Fundamente war noch nicht ganz getrocknet, als man mit dem Neubau aus zahlreichen wiederverwendeten und nur wenigen neuen Ziegeln begann, wie eine gerade Trennlinie zwischen beiden ‹Bauphasen› eindeutig belegt (Abb. 13)[62]. Die Einheitlichkeit dieser Maßnahmen wird nicht nur durch die Ausführung, sondern auch die Konzeption eines neuen Geschosses aus wesentlich dünneren Mauern deutlich: Die ruinösen Altbauten dienten als gemeinsame Basis der neuen Bebauung. Ungewöhnlich wirkt, daß das späte Fundament in den Einheiten *4 bis *6 weder auf dem hadrianischen Gehniveau der Einheiten im Nordosten noch auf dem um maximal 30 cm erhöhten Niveau des Innenhofs liegt. Die Aufhöhung wurde vor allem den stärker divergierenden Gehniveaus innerhalb und außerhalb der Anlage im Südwesten gerecht (Abb. 14). Ein Pfeiler eines hallenartigen Vorbaus im Norden des Innenhofs zwischen den Einheiten *9 und *18 steht auf einem größeren Teilstück eines Opus-spicatum-Bodens (Abb. 15. 16). Auch dieser Bau kann vielleicht der Phase intensiver Bauschuttverwendung kurz nach dem Einsturz der Obergeschosse zugewiesen werden, die vor allem durch zahlreiche Zubauten

der Fenster und Türen in den Einheiten *4 bis *8, aber auch etwa in der Einheit *14 belegt ist und generell in Ostia in das ausgehende dritte Jahrhundert datiert wird[63].

Der Gewerbeboom setzte sich auch nach dem Einsturz der Obergeschosse der Einheiten *1 bis *9 um 275 fort. So wurden Tabernen auf dem erhöhten Gehniveau bei den Einheiten *4 bis *5 neu gebaut (Abb. 14)[64]. Wie jene Vorgängertabernen der hadrianischen Planung wurden sie nun auch wieder nach Süden geöffnet. Dort erhielt eine vorgelagerte private Straße auf höherem Laufhorizont möglicherweise einen Ziegelboden, der sonst vor allem in gewerblich genutzten oder stark frequentierten Innenhöfen oder Korridoren vorkommt (Abb. 12. 14)[65]. Vor der spätantiken Neubebauung war die Süd- und Westseite der Case a Giardino durch die Verschüttung vorübergehend fast vollständig nach außen abgeschlossen gewesen[66]. Die erhöhten gewerblichen Neubauten nach 275 wurden dagegen wie die Domus *1 auf neue Schwerpunkte der späten Stadt in der Nähe des Meeres und damit von der wohl weniger frequentierten Anlage des Innenhofs nach außen orientiert, möglicherweise direkt auf die gegenüberliegende severische Therme hin. Zwei Bereiche der ehemals durchgehenden Straße im Süden unterscheiden sich heute in ihrem Gehniveau. Sie wurden vielleicht von einer Mauer getrennt, die im Ansatz erhalten ist und wiederum aus wiederverwendeten Ziegeln und einem Fundament besteht, das sich aus größeren Stücken der Zwischenböden der Obergeschosse zusammensetzt (Abb. 17).

Abb. 16 Detailansicht zu Abb. 17: Wiederverwendete Fußböden als Fundament

63 Zur intensiven Verwertung von Bauschutt und wiederverwendetem Baumaterial im späten 3. Jh. s. Heres, Paries (1982) 34 ff. Die Bauweise der Domus *1 in Opus latericium weist Heres allerdings anhand des Modulus auf 400–425: Vgl. dazu Anm. 7; Subias-Pascual, Dioscurs 42 ff. Nach Ausweis der geraden Verbindungslinie im noch feuchten Mörtel unter anderem bei Einheit *4/5 liegen zwischen beiden Bauweisen und ‹Bauphasen› aber nur wenige Tage anstelle von 125–150 Jahren. Eine direkte Verbindung zwischen einem Fundament aus Bauschutt und Opus spicatum und dem Neubau in Opus latericium zeigt sich auch bei der Pfeilerhalle vor Einheit *9. Offen bleibt die Frage nach der Gestaltung des Bodens in den unbebauten Teilen des Innenhofes. Bei Einheit *9 und dem Gartentriklinium *1 war dieser mit 20–30 cm nur geringfügig höher als das hadrianische Niveau: s. Abb. 5. 19. Aber auch zu den um mindestens 120 cm erhöhten Türöffnungen in Einheit *4/5 wurde von Munerol kein Fußboden gefunden, der mit dem neuen Nutzungsniveau korrespondierte. Vgl. GdS 10.09.1969; Cervi, Evoluzione 152 f. Anm. 39. Offenbar waren die späten Aufbauten dort nach 1938 bis auf die Außenmauern entfernt worden oder sie bestanden aus vergänglicheren Materialien.

64 Die erhöhte Gewerbenutzung erstreckte sich vielleicht sogar über eine spätere Vermauerung der Straße im Westen der Anlage hinaus, die bis zur Einheit *6, Raum 2 reichte und ein Pendant zum Straßenabschluß neben T 10 bildete. Späte Becken sind als Einbauten in Tabernen sogar noch nach den letzten Reparaturen der Bauten *1 und *22, die gegen die Mitte des 4. Jhs. erfolgt waren, belegt. Die Gewerbenutzung erwies sich damit hier nachträglich als erfolgreicher als die Bewohnung.

65 Vgl. dazu Cervi, Evoluzione 152 ff. Der Ziegeluntergrund diente vielleicht einem Wasserbecken, worauf Spuren von wasserfestem Mörtel deuten.

66 Der wohl spätantik und nicht modern vermauerte Korridor 7 war eine der letzten Baumaßnahmen in den Case a Giardino. Vgl. dazu Cervi, Evoluzione 152 ff. mit Anm. 51.

67 Die Geschichte der Case a Giardino ist im 4. Jh. besonders stark mit Einheit *1, der Domus dei Dioscuri verbunden: s. Subias-Pascual, Dioscurs 15 ff. 26 ff.; vgl. Cervi, Evoluzione 152 ff.

Abb. 17 Abschlußmauer der Straße zur Therme vor Einheit *4/5

Abb. 18 Gewerbeeinbauten *2, Raum 5/6 im späteren Korridor der Domus *1

Eine zweigeschossige Anlage als zusammenhängende Besitzeinheit: Mit der großen Domus *1 waren weitere Stadthäuser wie die Domus del ninfeo (III vi 1) in direkter Nachbarschaft entstanden. Die ‹späten› Bauten in und um die Case a Giardino, die fast alle zwischen 275 und dem Ende des dritten Jahrhunderts anzusetzen sind, belegen neue Stadtteilzusammenhänge, die räumliche Abschließung und Dezentralisierung von Lagerung und Produktion, den Bedarf nach suburbanem Wohnluxus in der ehemaligen Großstadt, vor allem aber wieder großräumigere Besitz- und Renovierungsgrenzen. Die Neubauten innerhalb der Case a Giardino waren wohl von den Bedürfnissen der Bewohner der jetzt größten innerstädtischen Domus *1 abhängig, die sich bis in die Einheit *1' und *2 erstreckte und die dortige Gewerbenutzung außer Kraft setzte (Abb. 18)[67]. Vielleicht war dieses Stadthaus als Mietraum vorgesehen, wofür die zunächst separat von der Straße aus zugänglichen Treppen ins Obergeschoß sprechen; die Funktion ist bis zur Mitte des

vierten Jahrhunderts nicht eindeutig zu klären[68]. Fest steht aber: Die einst multifunktionale Luxuswohnanlage unterlag nun einer strikten Bereichstrennung, die in der Kaiserzeit so nicht üblich war. Aus den sehr improvisierten Gewerbeeinbauten war ein rational geplanter Gewerbehof geworden. Das wirkte aus der Sicht der Bewohner der Domus *1 offenbar keineswegs so attraktiv wie der Blick auf den ehemals wohl begrünten Innenhof mit der vorgelagerten Gelagearchitektur. Die Orientierung des einstigen Luxusappartements wurde daher um hundertachtzig Grad gedreht und der Haupteingang auf eine Platzanlage im Südosten bezogen, die auch von anderen Domus auf den Mauern ehemaliger Appartements wie Insula III vi 1 flankiert wurde. Die über viele Einheiten greifende Neubebauung der Case a Giardino sowie einige Modifikationen gegen Mitte des vierten Jahrhunderts blieben die letzten größeren Baumaßnahmen[69]. Dieser Zustand wurde bis zum Ende der dauerhaften Benutzung im Lauf des fünften Jahrhunderts beibehalten. Der heutige Zustand der Ruine erklärt sich durch die radikale Umwandlung nach dem frühen Einsturz. Die Case a Giardino sind – im Gegensatz etwa zu den benachbarten Insulae III x 1–3 – nur bis zum ersten Obergeschoß erhalten, weil viele Bauten bereits in der Spätantike kein zweites oder drittes Obergeschoß mehr besaßen. Das Bruchmaterial der Obergeschosse wurde seit dem Ende des dritten Jahrhunderts liegengelassen, als nachträgliche Aufschüttung benutzt, zum Teil abtransportiert und bis zu den letzten größeren Reparaturen zur Mitte des vierten Jahrhunderts wiederverwendet.

Die Veränderungen der Case a Giardino und der Wohnungsmarkt

Auslastung und höchster Wohnluxus im zweiten Jahrhundert: Die Case a Giardino wurden um 120 sehr platzaufwendig konzipiert. Zunächst entstand eine multifunktionale Anlage, nach Abschluß des Rohbaus dominierte der Wohnraum mit einer Ballung der luxuriösesten zweigeschossigen Medianum-Appartements, die in Ostia bekannt sind. Trotz oder gerade wegen des avantgardistischen Anspruchs dieser Planung und ihrer Superlative in Größe und Ausstattung waren bereits für die erste Generation der Benutzer Änderungen nötig. Viele Räume waren zu groß und zu gleichförmig angelegt, es fehlte die ansonsten übliche Bandbreite an Raumformen. Die Wirtschaftsräume waren dagegen zu klein, nicht an die Haupträume angebunden oder zu weit entfernt, wenn zum Beispiel nur Platz im Obergeschoß zur Verfügung stand. Im Zuge der Veränderungen direkt nach dem Bau wurde daher das Raumangebot vergrößert und mehrere Verbindungen zwischen den Räumen geschaffen. Man erweiterte das Spektrum an Wohnstandards durch Zusammenlegung mehrerer Einheiten. Zusätzlich eingebaute Luxusfaktoren wie Servicetüren, deren Anlage festen Mustern folgte, dienten vor allem der Hebung des Standards. So konnten nun auch sozial gleichgestellte Gäste in den zweigeschossigen Haupträumen in gleicher Art und Weise wie bei den vermietbaren Stadthäusern empfangen und bewirtet werden. Zugleich näherte man sich einem verbreiteten Ideal der mehrfachen Bereichstrennung nach Vorbild der Domus innerhalb einer Wohnung an.

68 Siehe Subias-Pascual, Dioscurs 45 ff. Abb. 21.

69 Siehe Subias-Pascual, Dioscurs 47 f. Abb. 22. Die Verstärkungen in den großen Räumen von *1 gingen auf grundlegende Umbauphasen gegen Mitte des 4. Jhs. zurück, die möglicherweise nicht nur durch funktionale Veränderungen und das Ende der geplanten Vermietung, sondern auch durch Erdbeben, wie jenes von 346, bedingt waren. Nach Heres, Paries (1981) 477 ff. ist die Domus *1 in einer einzigen Phase entstanden. Zur Trennung verschiedener Bautechniken und zumindest einer weiteren Phase vgl. Subias-Pascual, Dioscurs Abb. 12. 21. 22. Indizien – vgl. Anm. 64. 66 – sprechen dafür, daß die verstärkten Bauten *1, *12 und *22 noch über das 5. Jh. hinaus auf hadrianischem Nutzungsniveau zugänglich blieben und zumindest sporadisch genutzt wurden.

In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts erfolgten Verstärkungen des Mauerwerks, die auch einer Neuaufteilung der Obergeschosse dienen konnten. Bei der verbreiteten Wohnraumknappheit bedeutete ein weiteres Stockwerk eine rentable Investition in den städtischen Baugrund. Auf dem Höhepunkt der Wohnraumnot kam es zwar zur Abtrennung einiger Obergeschosse von zweigeschossigen Wohnungen, aber noch nicht zu einer umfassenden neuen Aufteilung des Erdgeschosses. Offenbar paßte das nicht zum Charakter der Luxuswohnanlage, denn die letzten Versuche zur Auslastung unter dem Primat der Bewohnung setzten sogar darauf, nur noch Luxusmieter mit höchsten Ansprüchen – und dabei vielleicht auch den Eigner selbst – zu befriedigen.

Neue Renovierungsgrenzen und veränderte Investitionsinteressen seit severischer Zeit: Im Vergleich zu anderen Anlagen wie Insula V ii/iii fehlen in den Wohnungen der Case a Giardino die typischen Kennzeichen von spätem Wohngeschmack. Die vereinzelten severischen Ausbauten mit Mosaiken und Marmorböden markierten nur einen ersten Schritt in dieser Richtung – zugleich sind sie der Endpunkt der bisherigen Entwicklung zu höchstem Wohnluxus in allen Einheiten nach neuester Mode.

Es ist kein Einzelfall, daß in severischer Zeit einzelne besonders reiche Bewohner begannen, die Gemeinschaftsfläche des Innenhofs mit einem Gartentriklinium als einer eher für suburbane Villen üblichen Luxusaustattung zu besetzen und damit wohl in ihren privaten Raum zu überführen. Die Privatisierung von Gemeinschaftsraum könnte ein Zeichen dafür sein, daß die Vergabeart gewechselt hatte oder der Besitz unter einer Erbengeneration aufgeteilt worden war. Daher ist fraglich, ob sich das Phänomen des Luxusausbaus noch als Maßnahme eines Vermieters zur Steigerung der Rentabilität erklären läßt oder nicht vielleicht schon zum nächsten Abschnitt überleitet: zur Aufgabe des Konzepts einer ausnahmslos vermieteten Anlage aus Luxusappartements und ‹neuen› Stadthäusern.

Aufgabe des Wohnraums und improvisierter Kleingewerbeboom: Das Interesse an Mietraum hatte sich in severischer Zeit weg von den großen vermietbaren Wohnbauten und hin zu kleinen Gewerbeeinheiten verlagert.

Die extrem fortschrittlichen Luxuswohnungen der Mittelbebauung wurden dementsprechend keineswegs ungewöhnlich früh aufgegeben. Sie waren – im Gegensatz zur Randbebauung – jedoch bereits für die Nachfrage in severischer Zeit zu spezifisch konzipiert. Aber auch der Wohnraum der Randbebauung wurde zu Gewerbeflächen umgebaut, als die Anforderung nach direkt an Wohnraum angebundenen, kleinteiligeren Gewerbestrukturen zunahm. Die Domus delle Muse (*22) und ihre direkte Umgebung (*12 und *21) stellte eine Ausnahme dar. Sie beinhaltete, wie später auch ihr Pendant im Südosten der Anlage (*1), einzelne vermietbare Tabernen, blieb kontinuierlich bewohnt und wurde zusammenhängend renoviert und im Standard erhalten. In diesen prinzipiell vermietbaren Domus könnte man die Eigentümer des Grunds der Case a Giardino vielleicht schon im dritten, vor allem aber im vierten Jahrhundert vermuten; die Domus und ihre Umgebung bildeten Inseln in dem ansonsten auf sehr improvisierte Weise gewerblich genutzten Ambiente.

Die neue Richtung der Investitionen in Baumaßnahmen in den Case a Giardino bedeutete eine fast vollständige Abkehr vom bisherigen Kurs. Bei einer ebenso radikalen wie großflächigen Entwicklung, die fast alle Einheiten der Mitte und viele der Randbebauung betraf, liegt es nahe, einen Wandel in den Besitzverhältnissen anzunehmen. Die erste grundlegende Veränderung der Grenzen einzelner Renovierungsabschnitte und damit der Besitzgrenzen ist bereits in severischer

Zeit durch die Besetzung des Gemeinschaftsraums belegt. In der Folgezeit gab es zwar vereinzelte Bereiche eines kontinuierlich erhaltenen Wohnstandards, eine Steigerung dieses Standards, wie sie zum Beispiel bei Insula V ii festzustellen ist, blieb aber bis auf eine Ausnahme, nämlich den Umbau des Appartements *1 in eine Domus seit 275, aus. Das dritte Jahrhundert scheint hier kaum durch Kontinuität geprägt, weil die Case a Giardino zu spezifisch auf Mediana ausgerichtet waren. Trotz aller Bemühungen um Veränderung bis in severische Zeit blieben die Case a Giardino an ein Konzept gebunden, das von der Nachfrage in hadrianisch-antoninischer Zeit geprägt und selbst dafür von Anfang an etwas überdimensioniert war. So wurden seit der Mitte des dritten Jahrhunderts auch nur jene Einheiten beibehalten, die sich wie *1 oder *22 leicht aus der Gemeinschaftsanlage herauslösen ließen. Für die übrigen fand man keine Verwendung mehr, zumindest nicht als Wohnraum. Die Konzeption der Case a Giardino im zweiten Jahrhundert für gehobene Wohnansprüche und offene Gewerberaumreihen hatte gerade im dritten Jahrhundert die Nachfrage verfehlt. Das wird nicht nur bei den einzelnen Einheiten, sondern am gesamten Innenhof deutlich, der vorübergehend fast vollständig nach außen hin geschlossen war. Die Aufgabe luxuriösen Wohnens und neue dezentralisierte Gewerbeeinbauten, deren Größe und Form sich weitgehend an die Vorgängerbebauung angepaßt hatte, charakterisieren die Übergangsphase im dritten Jahrhundert, die Auswirkungen bis zur endgültigen Aufgabe der Anlage im fünften Jahrhundert hatte.

Einsturz und Brand um oder kurz nach 275: Die vielgeschossigen Bauten außer der Domus delle Muse (*22) und ihrer direkt umgebenden Bebauung wurden in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts nicht mehr instandgehalten. Die Folge war der Einsturz der Obergeschosse im südlichen, westlichen und zur Hälfte auch im nördlichen Teil der Case a Giardino, der an verschiedenen Stellen in Form direkter Erdbebenwirkung belegt ist. Ein Feuer, das in der Südwestecke wohl in Verbindung zu dem oder den Erdbeben ausgebrochen war, setzte das Zerstörungswerk fort. Dieser Bereich blieb in den Jahren nach 275 bis zur Höhe von etwa zwei Metern verschüttet. Auch die zunächst noch stehengebliebenen Mauern mußten nach dem Feuer aus Stabilitätsgründen weitgehend abgerissen werden. Die Zerstörung betraf fast alle Bauten, die im zweiten Jahrhundert nicht verstärkt worden waren, und das war der größte Teil der Anlage bis auf den kontinuierlich renovierten Bereich der Nordostecke.

Trennung zwischen Luxusviertel und Gewerbehof: Nachdem die Obergeschosse der kaiserzeitlichen Altbauten weitgehend eingestürzt oder abgerissen worden waren, war zum ersten Mal seit Beginn des zweiten Jahrhunderts eine grundlegende Neuorientierung des großen Areals möglich. Der Neubau folgte direkt auf die ersten konservierenden Maßnahmen nach der Katastrophe. Er demonstrierte weniger Anspruch und mehr Bodenständigkeit als die avantgardistische Planung des zweiten Jahrhunderts. Das Konzept des Neubaus erwies sich nicht als reine Notmaßnahme, sondern basierte offenbar auf einer – gerade im Vergleich zur hadrianischen Planung – sehr realistischen Berechnung des Bedarfs nach der Abwanderung der Luxusmieter. Subtrahiert man insgesamt nur durchschnittlich zwei Obergeschosse, die der Einsturzkatastrophe zum Opfer fielen, dann ergibt sich eine um mehr als die Hälfte reduzierte Anwohnerschaft, die ihre Wohnungen meist schon im Vorfeld des Einsturzes verlassen hatte. Viele Ruinen, wie die gesamte Ost- und Südseite, beließ man als Fundament in verschüttetem Zustand. Darüber wurde auf variablen Gehniveaus überwiegend ein- bis zweigeschossig neu gebaut. Der funktionale Wandel zum Gewerbehof, der sich bereits vor 275 angekündigt hatte, wurde zwar fortgeführt, nun aber durch Neubauten wie eine Markthalle vor der Tabernenreihe *9 professionalisiert. Durch die Er-

höhung der Gehniveaus in den umgebenden privatisierten Straßen wurden die Zeugnisse des ersten großflächigen Verfalls systematisch ausgeblendet: Ruinen und ein weitverbreiteter Funktionswandel hatten dennoch für gewisse Zeit bereits innerhalb derselben Generation, die noch den severischen Ausbau der Luxusappartements erlebt hatte, eine sichtbare Rolle und wohl entsprechenden Einfluß auf Zeitgeist und eine neue ‹Mentalität der Improvisation›. Entgegen der Annahme, daß es seit der Mitte des dritten Jahrhunderts zur Abwanderung der Gewerbetreibenden nach Portus kam und Wohnraum zunehmend dominierte, belegt der fest datierte Einsturz der Case a Giardino aber zugleich auch produktive Aspekte wie jenen ‹Kleingewerbeboom›, der bereits vor oder um die Mitte des dritten Jahrhunderts begonnen hatte und sich im vierten Jahrhundert fortsetzte. Weniger als vorläufiges Symptom von Krise und Wandel denn als letzte Bauphase hatte man diese ‹parasitären› Einbauten bisher im Zeitraum der spätantiken Deurbanisierung von Ostia seit dem fünften Jahrhundert angesetzt. Der neu entstandene Wohnraum einzelner Domus als Stadtvillen nach 275 spiegelt freilich wie jene improvisierten teilgewerblichen Behausungen das Phänomen der sozialen Spreizung wider: Die Bewohner luxuriöser Appartements, die zwischen den extremen sozialen Polen der Bewohner von Taberna und Domus anzusiedeln sind und denen die hadrianische Planung der Case a Giardino geradezu gewidmet war, waren hier bereits vor der Mitte des dritten Jahrhunderts nicht mehr anzutreffen.

Dr. Axel Gering, Wiener Straße 10, D – 10999 Berlin, schnick@zedat.fu-berlin.de

---

Résumé. Il complesso delle case a Giardino è uno dei più noti esempi di edilizia abitativa antica. La planimetria, regolare e simmetrica, risultò già all'epoca dello sterro (1938) estremamente moderna e funzionale. Il complesso, al momento della costruzione in età adrianea, consisteva di tabernae e appartamenti in affitto. Poco dopo però iniziarono le prime modifiche interne: lo spazio disponibile fu impiegato più intensivamente, variando la distribuzione delle stanze e forse aggiungendo un altro piano superiore. Nel terzo secolo il quartiere mutò destinazione, da quella abitativa a quella industriale e commerciale, fenomeno che non si osserva in alcuna altra zona di Ostia in questo periodo. Il complesso voleva rispondere originariamente alle esigenze abitative dei ceti medi, quindi soprattutto gli appartamenti centrali risultarono inadatti per un uso alterato quale domus e furono pertanto abbandonati verso la metà del secolo. Prima del 275 d. C. negli appartamenti abbandonati furono realizzate ambienti per immagazzinamento e vendita al dettaglio. In seguito alla distruzione causata da un terremoto alla fine del secolo, ben datata grazie ai ritrovamenti monetali, il piano di utilizzo si alzò parzialmente e all'esterno del complesso si costruì la lussuosa domus dei Dioscuri. Nella zona meridionale del cortile interno vennero realizzate nuove tabernae ed il cortile stesso presentò un'area porticata, adibita forse ad uso commerciale. I piani alti erano in gran parte crollati e non furono più ricostruiti. Dall'inizio del quarto secolo in poi prevalse l'uso abitativo su un pianterreno rialzato o su un unico piano superiore. Ostia come ex-centro commerciale con costruzioni a quattro o cinque piani si era trasformata in una città caratterizzata da lussuose dimore estese in orizzontale.

Abbildungsnachweis: Abb. 2. 3. 19: Autor. – Abb. 1: Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione, Aerofototeca, Autorizzazione a scopo di studio 173 del 12–05–65. – Abb. 4–18: Inst. Neg. Rom 2003. 0033, 0035, 0034, 0030, 0021, 0031, 0024, 0029, 0025, 0026, 0027, 0022, 0023, 0032 und 0028.

Abkürzungen:

Cervi, Evoluzione	R. Cervi, Evoluzione architettonica delle cosiddette Case a Giardino ad Ostia in: L. Quilici – S. Quilici-Gigli (Hrsg.), Città e monumenti nell'Italia antica, Atlante tematico di topografia antica 7 (1999), 141 ff.
GdS	Giornale degli Scavi, Unpublizierte Grabungstagebücher im Planarchiv der Soprintendenz von Ostia
ScO I	G. Calza, Scavi di Ostia I. Topografia generale (1953)
ScO IV	G. Becatti, Scavi di Ostia IV. Mosaici e pavimenti marmorei (1961)
Subias-Pascual, Dioscurs	E. Subias-Pascual, La Domus dels Dioscurs d'Ostia Antica (1993)